MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54 608. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet

Nr. 119 — 84. Jahrgang | Marburg-Drau, Freitag, 28. April 1944 | Einzelpreis 10 Rpf

Die britische Luftkriegsschuld

Pressedokumente sprechen eine eindeutige Sprache — Wichtige Feststellungen gegen Londoner Lügen

dnb Berlin, 27. April

In der Schriftenreihe des Instituts zur Erforschung und Förderung des internationalen Pressewesens der Union nationaler Journalistenverbände ist soeben eine wissenschaftliche Sammlung von feindlichen Pressestimmen und Nachrichten unter dem Titel »Reuter fälscht die Luftkriegsschuld« veröffentlicht worden. Die Bearbeiter der Publikation, Gerhard Habermacher und Walther Körber, widerlegen die späteren Versuche der feindlichen Propaganda, d'e Schuld am Luftkrieg Deutschland zuzuschieben, schlagend an Hand der eigenen Veröffentlichungen der britischen Presse und entwerfen ein lückenloses Bild der Schuld Englands am Ausbruch des Luftkrieges.

Das erste Opfer

Ausgehend von den bekannten, lange vor diesem Krieg gegebenen Empfehlungen führender englischer Staatsmänner und Militärschriftsteller, den Mord an Frauen und Kinder in die englische Kriegführung aufzunehmen, wird noch einmal die Tatsache mit einwandfreien Belegen bewiesen, daß der erste getötete Zivilist dieses Luftkrieges eine dänische Frau war, die bei einem Angriff englischer Flugzeuge auf die Stadt Esbjerg am 4. September 1939 von englischen Bomben getroffen wurde. Die englische Regierung hat seinerzeit geleugnet, daß englische Flieger in dem fraglichen Gebiet waren, hat sich dann aber unter dem Druck der eindeutigen Tatsachen zu dem Geständnis bequemt, daß einer von den Piloten nicht zurückgekehrter Flugzeuge deutsche Schiffe mit dänischem Festland verwechselt haben könnte Demgegenüber ist von dänischer Seite nachgewiesen worden, daß das englische Flugzeug mit direktem Kurs auf den Esbjerger Hafen zuflog und die Bomben über der Stadt ausgelöst hat. Dem Flugzeugführer war also sehr wohl bewußt, daß er sich über Land befand, und somit ist einwandfrei festgelegt worden, daß die Briten mit dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung begonnen haben. Dieser erste Fall eines Terrorangriffs auf die Zivilbevölkerung ereignete sich bereits am Tage nach der britischen Kriegserklärung. In dem Bewußtsein der Schuld an der Eröffnung des Luftterrors hatte die Feindagitation seinerzeit versucht, den Bombenüberfall auf Esbjerg in Vergessenheit geraten zu lassen

Auf deutsches Gebiet fielen die ersten Bomben am 12. Januar 1940 bei einem englischen Luftangriff auf die Insel Sylt und trafen ländliche Siedlungen bei Westerland, ohne daß von deutscher Seite irgendein Angriff auf englisches Gebiet erfolgt war. Ein schon am 10. Januar auf die Insel Sylt geplanter Angriff verfehlte sein Ziel und richtete sich wieder gegen dänisches Gebiet, und zwar gegen die Insel Roem. Für die britischen Versuche, sich von der Schuld am Luftterror freizusprechen, spielt der englische Luftangriff vom 20. März 1940 eine besondere Rolle.

Freche Lüge Chamberlains

Um diesen Überfall als Vergeltung für den deutschen Luftangriff auf den englischen Kriegshafen von Scapa Flow frisieren zu können, bekam die englische Propaganda von oben den Wink, den Angriff auf Sylt vom 12. Januar zu leugnen. Dafür aber stellte sich der damalige Ministerpräsident Chamberlain am 20. März vor das Unterhaus, um unter dreister Verschweigung früherer britischer Terrorangriffe auf dänisches und deutsches Gebiet zu erklären, der Angriff auf Sylt am 20. März sei die »Antwort auf den Angriff auf unsere Orkneys«. Weiter fügte er dazu die freche Lüge, daß die deutschen Flieger mit dem Angriff auf Scapa Flow die Bombardierung von Landzielen begonnen und damit Opfer unter der Zivilbevölkerung verursacht hätten. Indem Chamberlain diese unverschämte Fälschung als Tatsache ausgab, glaubte er die Schuld am Luftkrieg Deutschland zuschreiben zu können. Was aber den deutschen Angriff auf Scapa Flow anbetrifft, der am 16 März 1940 erfolgte, so galt er rein militärischen Zielen, denn in Scapa Flow lag bekanntlich ein Teil der englischen Flotte Zwar fand ein Zivilist den Tod, aber nicht durch deutsche Bomben, sondern durch Splitter englischer Flakgranaten Das haben selbst englische Zeitungen, wie »Daily Mail«, »Daily Express« und «Daily Herald« in ihren Ausgaben vom 18. März nicht leugnen können. Die Blätter gaben auch zu, daß der Zivilist, übrigens ein am Militärflughafen beschäftigter Mann, seinen eigenen Leichtsinn mit dem Leben bezahlt hat weil er vor der Tür seines Hauses stand, statt den Luftschutzkeller aufzusuchen.

Zusammenfassend sei noch als klar und eindeutig festgestellt: Die ersten englischen Bombenwürfe erfolgten am 4., am 10. und am 12. September 1939 auf deutsches und dänisches Gebiet, der deutsche Angriff auf Scapa Flow aber erfolgte erst sechs Monate nach dem Überfall auf Esbjerg und zwei Monate nach den Terrorangriffen auf Roem und Sylt am 10. bzw. am 12. Januar 1940.

In diesem Zusammenhang ist die Feststellung interessant, daß auch der erste Angriff mit Bordwaffe auf die Zivilbevölkerung von englischer Seite erfolgt ist, und zwar richtete er sich wieder gegen dänische Staatsangehörige, gegen fünf Osterspaziergänger, darunter zwei Kinder, die Ostern 1940 bei Nyymindegab von einem einwandfrei als englische Maschine gekennzeicheten Flugzeug mit MG-Feuer beschossen wurden.

Mit Angriffen auf den Badeort Wennigstedt auf Sylt und die kleine Stadt Heide in Schleswig-Holstein in der Nacht zum 24. April 1940 hatte, wie das Oberkommando der Wehrmacht seinerzeit ausdrücklich feststellte, der Feind den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet. Es wurde der Welt sehr bald klar, daß es sich nicht um einzelne Übergriffe von englischer Seite handelte, sondern um eine planmäßige Eröffnung des Luftkrieges gegen die Zivilbevölkerung.

Planmässiger Terror

Als Datum des Überganges von Einzelangriffen zu einer planmäßigen Terroroffensive gegen offene Städte und Seehäfen muß der 10. Mai 1940 angesehen werden. An diesen Tage belegte die englische Luftwaffe die Stadt Freiburg i. Br. mit Bomben. Dabei wurden auf einem Kinderspielplatz 13 Kinder im Alter von 5 und 12 Jahren getötet. Insgesamt forderte dieser Terrorüberfall auf eine Stadt, die keinerlei militärische Anlagen aufwies, 57 Tote unter der Zivilbevölkerung, darunter 20 Kinder. Der Angriff auf Freiburg war ein typischer Terrorüberfall auf die Zivilbevölkerung. Einen militärischen Sinn und Zweck hat er nicht gehabt. Der Hauptdelegierte des amerikanischen Roten Kreuzes in Europa, Wayne Chatfield Taylor, der gleich nach dem Bombardement Freiburg besuchte, stellte selbst eindeutig fest, daß Freiburg den Charakter einer offenen Stadt trage. Die »New York Times« veröffentlichte die Aussagen Taylors am 15. Mai 1940.

Das britische Luftfahrtministerium leugnete den Angriff auf die Stadt Freiburg und behauptete, die englische und die deutsche Luftwaffe hatten »nach dem französischen Waffenstillstandsangebot in der Nacht zum 19. Juni 1940 gleichzeitig mit dem Angriff auf offene Städte begonnen. Demgegenüber liegt in dieser Publikation auch ein bemerkenswertes Dokument vor, das ebenfalls ausführlich zitiert wird. Die einflußreiche politische Zeitschrift »The Round Table« veröffentlichte in der Ausgabe vom Dezember 1940 einen Aufsatz unter der Überschrift »The Strategy of War« (Die Kriegsstrategie), in dem es hieß: »Seit dem 10. Mai haben unsere Bomber Nacht für Nacht fast ohne Unterbrechung und fast ungestört vom Feind in ständig

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der Führer dankt

dnb Führerhauptquartier, 27. April

Der Führer gibt bekannt:

Anläßlich meines Geburtstages sind mir soviele gute Wünsche zugedacht worden, daß es mir unmöglich ist, in jedem einzelnen Falle persönlich zu danken.

Ich bitte deshalb auf diesem Wege alle jene, die mir Geburtstagsglückwünsche übersandt haben, meinen herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Adolf Hitler

Der Duce in Deutschland

Begeisterte Aufnahme in den deutschen Ausbildungslagern

dnb Rom, 27. April

Stefani veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über den Besuch, den der Duce im Anschluß an das Zusammentreffen mit dem Führer den zur Ausbildung nach Deutschland entsandten italienischen Truppen erstattete. Aus dem Bericht geht die Begeisterung hervor, mit der die italienischen Offiziere und Soldaten den Duce begrüßten und ihm ihre unerschütterliche Treue zum Ausdruck brachten.

Nach einer Besichtigung der Truppen hielt der Duce eine Ansprache, in der er betonte, daß die italienischen Soldaten in das verbündete Deutschland gekommen seien, das im fünften Kriegsjahr mehr denn je entschlossen zum höchsten Einsatz bereit sei, Männer und Frauen arbeiteten in Deutschland ununterbrochen, während die deutschen Soldaten auf allen Kriegsschauplätzen Taten von einzigartigem Heldentum vollbrachten und sich damit die Bewunderung der ganzen Welt erworben hätten. Die italienischen Offiziere und Soldaten seien nach Deutschland gekommen, um eine Ausbildung nach den modernsten militärischen Methoden zu erhalten, um die modernsten deutschen Waffen kennen zu lernen, um Soldaten im besten Sinne dieses Wortes zu werden und um befähigt zu werden, die Schmach des Verrates zu beseitigen, die auf dem italienischen Volk laste. Diese Schmach könne nur durch härtesten Kampf gegen die in Italien eingedrungenen Feinde beseitigt werden.

»In den Ausbildungslagern in Deutschland werden jetzt«, so erklärte der Duce anschließend, »die festen Grundlagen für das neue Heer der italienischen Sozialrepublik gelegt. Die italienischen Offiziere und Soldaten der Lager haben das Privileg, an diesem Aufbau mitzuwirken und im Kampf an der Front teilzunehmen. Das Vaterland rechnet auf euch in der festen Gewißheit, daß ihr ihm eines Tages den Sieg bringen werdet.«

Diese Worte wurden mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Von allen Seiten erscholl der Ruf: »Es lebe der Duce — wir wollen nach Nettuno!« — Überall, wo Mussolini sich zeigte, strömten die italienischen Soldaten zusammen, umringten den Duce und brachten ihm immer wieder ihre Liebe und Verehrung zum Ausdruck.

SS-PK-Kriegsberichter Mielke (Sch)

»Nimm lieber eine mehr mit!«

ruft dem aus dem Graben steigenden Grenadier ein Kamerad zu und reicht ihm noch eine Handgranate. Die Grenadiere haben den Auftrag, die Verbindung mit einer kleinen Kampfgruppe, die eine Sgwetstellung genommen hat, aufzunehmen

Für dumm verkaufen ...

Woran die feindliche Agitation scheitert

Von Prof. Dr. Johann von Leers

Nachdem die feindliche Agitation gemerkt hat, daß sie uns mit wilden Drohungen nicht einschüchtern kann, versucht sie es zur Abwechslung auf die »sachliche Tour«. Sie bemüht sich verzweifelt, dem deutschen Volke einzureden, daß es im Grunde den Krieg verloren habe. Italien — gemeint ist der falsche Zwerg Viktor Emanuel und Badoglio — hätte den richtigen Weg eingeschlagen und sich ergeben. Deutschland solle auch endlich die Waffen strecken.

Wir wissen aus dem Munde keines Geringeren als Winston Churchill selbst, wie sinnlos dumm es selbst 1918, also unter völlig anderen Verhältn'ssen wie heute, war, daß Deutschland aufgab. Winston Churchill schrieb im »Sunday Pictorial« vom 12. Januar 1919: »Darf ich es sagen? Wir sind nur gerade so durchgekommen! Je mehr wir über den Kampf erfahren, um so mehr erkennt man, an welchem kleinen, dünnen, gefährlichen Fädchen unser Erfolg gehangen hat; es war ein gleiches Wettrennen bis zum Ende.«

Kaum, daß Deutschland die Waffen niedergelegt hatte, begann nach 1918 der Einmarsch des Emir von Afghanistan in Indien, der England zu dem schlechten Frieden von Rawalpindi zwang, setzte die revolutionäre Bewegung Zaghlul Paschas in Ägypten ein, begann die Revolution in Irland, verschärften sich die Spannungen zwischen Japan und USA aufs äußerste — eine ganze Anzahl von Möglichkeiten traten ein, die alle uns wesentlich hätten entlasten können, wenn wir im November 1918 nicht nachgegeben, sondern zäh weitergefochten hätten, wenn wir durch rücksichtslosen Einsatz und das Aufgebot aller Kräfte den Gegnern, die völlig kriegsmüde waren, den Kampf bis zum Letzten aufgezwungen hätten.

Die einzigen die 1918 richtig handelten, waren Mustapha Kemal Pascha und jene türkischen Generäle, die in Kleinasien den Krieg einfach fortsetzten, so erschöpft das türkische Volk auch war, die mit finsterer Härte jede Unterwerfung ablehnten, auch nach Niederlagen sich auf den Standpunkt stellten: »Es gibt keine Verteidigungslinie mehr — nun, dann gibt es noch eine Verteidigungsfläche: das ganze Vaterland!«, Kleinasien zum Grab aller Invasoren machten und ihrem Volke die Freiheit erfochten. Wir haben das im Jahre 1918/19 nicht gemacht. Leider Gottes!

Aber wir haben aus der Tatsache gelernt. Die deutsche Nation nimmt mit harter Zähigkeit und zuversichtlicher Entschlossenheit auch längere Perioden der Mißerfolge in Kauf. Wir sind ein altes Soldatenvolk und wissen, daß die Kriegsgöttin eine Frau ist, die ihre Gunst nicht stets nur der einen Seite schenkt. Wir haben Zeit. Ganz gleich, wie lange der Krieg dauert — die Deutschen werden am Ende des Krieges immer noch mit einer schlagfertigen Armee auf jedem Kriegsschauplatz stehen.

Dazu kommt eine weitere Erfahrung. 1918 glaubte man noch an eine gewisse Gemeinschaft der Kulturvölker, an eine Grundlage der Humanität und der Menschlichkeit, die herüber und hinüber über die Schützengräben die Völker verband. Diese Überzeugung hat man uns gründlich ausgetrieben. Als England und seine Verbündeten im ersten Weltkrieg das deutsche Privatvermögen im Ausland stahlen, als sie noch nach der Niederlegung der Waffen die Hungerblockade gegen die deutschen Frauen und Kinder durchführten, als man sogar die Einfuhr von Medikamenten für Kinderkrankenhäuser verbot, da ist es jedem bewußten Deutschen klar geworden, daß es überhaupt nicht ein Krieg wie andere Kriege unter ritterlichen Nationen, sondern eine von haßerfüllten Untermenschen planmäßig eingeleitete Deutschenverfolgung war. Diese ist dann durch den »Krieg im Frieden«, den »weißen Krieg«, die Ausgeierung durch die Reparationen, die systematisch durch den Vernichtungswillen unserer Feinde in Deutschland herbeigeführte Arbeitslosigkeit fortgesetzt worden. Daß es sich im Grunde um eine Deutschenverfolgung handelt, bei der die Absicht besteht, unser Volk auszurotten, ist seitens der Gegner nicht einmal, sondern immer wieder betont worden.

»Picture Post« schrieb am 9. Dezember 1939: »Um nach diesem Krieg wirklichen Frieden zu haben, darf auf der Landkarte nichts mehr von Deutschland übrig bleiben.« »Popular Science« schrieb im Oktober 1943: »Deutschlands Fabriken müssen planmäßig aller Maschinen bis herunter zu den Stahlträgern seiner Fabrikhallen beraubt werden. Das gilt auch für sämtliche Geräte des deutschen Bergbaues und der Hochofenindustrie. Deutschland darf nie wieder Werkzeugmaschinen oder irgendwelche schwerindustriellen Erzeugnisse herstellen.«

Auf der nordamerikanischen Ernährungskonferenz von Hot Springs ist beschlossen worden, in ganz Europa den Anbau von Korn, Zuckerrüben und Kartoffeln zu verbieten — das heißt Ruin jedes einzelnen Bauern. Der Jude Theodore Nathan Kaufman fordert die Zwangssterilisierung des gesamten deutschen Volkes, der Bolschewist Varga fordert die Auslieferung der deutschen Männer zu Sklavenarbeiten an die Sowjetunion, und der britische Gewerkschaftler Sir Herbert Ingram verlangte im Oktober 1943 im »Daily Telegraph«: »Man sollte die deutschen Männer zu gleichen Arbeiten auch anderswo heranziehen.« »Sunday Express« aber forderte im Februar 1944

Der deutsche Wehrmachtbericht

Gescheiterte feindliche Durchbruchsversuche

49 Terrorbomber über Reichsgebiet abgeschossen — Schiffsansammlungen an der englischen Südküste erneut bombardiert

dnb Führerhauptquartier, 27. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol führten die Sowjets auch gestern nur vergebliche örtliche Angriffe.

Eine Schlachtfliegergruppe unter Führung des Majors Frank vernichtete in der Zeit vom 12. bis 26. April über der Krim in Luftkämpfen 106 feindliche Flugzeuge und zerstörte 28 weitere am Boden.

Am unteren Dnjestr setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort. Alle Durchbruchsversuche wurden unter hohen Verlusten für den Feind zerschlagen. Verbände der Luftwaffe griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

Nördlich Jassy traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an. Sie scheiterten am zähen Widerstand der deutschen und rumänischen Truppen. Örtliche Einbrüche wurden abgeriegelt. In diesem Kampfraum hat sich am 25. April ein Sturmgeschützverband der Panzergrenadierdivision Großdeutschland unter Führung von Oberleutnant Diddens besonders ausgezeichnet.

Im Landekopf von Nettuno führten örtliche eigene Angriffe zu Stellungsverbesserungen. Feindliche Gegenstöße blieben ohne Erfolg. Von der Südfront wird nur beiderseitige Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In der Nacht zum 25. April kam es im Seegebiet nördlich Elba zu wiederholten harten Gefechten zwischen leichten Seestreitkräften und feindlichen Zerstörern, Schnellbooten und Jagdbombern. Hierbei wurden drei feindliche Schnellboote versenkt, zwei davon durch Kampffähren der Kriegsmarine. Zwei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Die Insel Mljet im Adriatischen Meer wurde nach harten Kämpfen von kommunistischen Banden gesäubert.

Nordamerikanische Bomber flogen gestern in den Raum von Braunschweig ein und warfen aus einer geschlossenen Wolkendecke planlos Bomben, die nur geringe Schäden anrichteten. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden acht feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht drangen einzelne feindliche Flugzeuge in den mittel- und norddeutschen Raum ein. Britische Bomberverbände führten Terrorangriffe gegen Orte im Ruhrgebiet und in Südwestdeutschland. Es entstanden zum Teil erhebliche Schäden, vor allem in Essen und Schweinfurt. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftstreitkräfte vernichteten 41 viermotorige Terrorbomber.

In der Nacht zum 26. April stießen deutsche Torpedoboote westlich des Golfes von St. Malo auf einen Verband britischer Kreuzer und Zerstörer. In hartem Kampf wurden den feindlichen Einheiten schwere Beschädigungen durch Torpedo- und Artillerietreffer zugefügt. Ein eigenes Torpedoboot ging verloren.

Schwere deutsche Kampffliegerverbände setzten in der vergangenen Nacht die Angriffe gegen Schiffsansammlungen an der englischen Südküste mit guter Wirkung fort.

die Auslieferung der deutschen Kinder: »Wenn wir den Krieg gewonnen haben, müssen wir alle deutschen Kinder im Alter von drei bis 14 Jahren auf das britische Staatswesen verteilen. Auch die zehn Jahre nach Kriegsende in Deutschland geborenen Kinder müssen in gleicher Weise erzogen werden, sobald sie drei Jahre alt sind.«

Stundenlang könnte man die von jüdischem Haß strotzenden Vernichtungspläne unserer Gegner gegen unser Volk aufzählen.

Die deutsche Nation weiß das ganz genau. Es gibt niemand, der so rindsmäßig dumm wäre, daß er sich und die Seinen einem solchen durch und durch satanischen Feinde ausliefern würde. Der längste Krieg, und wenn er hundert Jahre dauerte, ist einer Beherrschung durch diese Teufel immer noch hundertmal vorzuziehen. Niemand im Deutschen Reich wird je bereit sein, sich diesen Schurken zu Füßen zu legen. Und wer es doch etwa sein wollte, der würde vom grimmigen Haß des erbitterten Volkes sofort ausgelöscht werden.

Wir sind nicht mehr das ahnungslose, vertrauensselige, an die Demokratie und Humanität nichtswürdiger Feinde kenntnislos glaubende deutsche Volk von 1918. Wir sind heute ein politisch durch und durch bewußtes Volk. Mag die lächerliche Lügenagitation der judenknechtischen Staaten immer noch den Eindruck erwecken, daß der Nationalsozialismus nur die Angelegenheit einer Minderheit im deutschen Volke sei — jene Grunderkenntnis, daß eine Nation nie und unter keinen Umständen eine solche Dummheit wie 1918 wieder begehen darf, ist zur selbstverständlichen Überzeugung aller Deutschen geworden.

Außerdem sind wir nicht so dumm, daß wir unsere eigenen Kräfte nicht abzuschätzen wüßten und nicht sehen, wie es auf der anderen Seite zugeht. Die englische Zeitschrift »Sphere« schreibt selber: »Glaube, Hoffnung und in einigen Fällen sogar der Mut setzen aus, da die Kriegsmüdigkeit wächst.« England, das einst wegen seiner Garantie für Polen in den Krieg ging und heute Polen den Sowjets überläßt, das die eigene moralische Fahne, die Atlantik-Charta schamvoll versteckt, dessen Außenbesitzungen von seinen Verbündeten und dessen Mutterland von der Invasion der Nordamerikaner besetzt sind, macht nicht den Eindruck, als ob es unerschöpfliche Kraftreserven hätte. Daß die Nordamerikaner sich mit unseren Soldaten nicht messen können, wissen wir, und daß, wenn sie erst einmal ordentlich bluten müssen, sie an diesem Krieg ihrer Geldsäcke und Juden den Spaß verlieren, ist nicht zweifelhaft. Daß der Bolschewist uns im Grunde nicht überlegen sein kann, bezeugt jeder Ostkämpfer.

Unsere Heere aber marschieren, unsere Industrien arbeiten weiter, die Heimat ist zum Äußersten entschlossen im Schaffen und im Widerstandsgeist, unsere Luftwaffe fügt den Luftbarbaren schmerzliche Verluste zu, und Cassino hat die soldatische Kraft auch gegenüber stärkster Materialüberlegenheit gezeigt.

Die erste Vergeltung

Die britische Luftkriegsschuld

Schluß von Seite 1

wachsender Zahl alle Teile Deutschlands und auch Italiens überflogen um ihre Bomben abzuladen« Es ist auffällig und bemerkenswert zugleich, daß gerade das Datum des britischen Terrorangriffs auf Freiburg, der angeblich nie stattgefunden haben soll, als Beginn der Luftoffensive gegen deutsche Städte genannt wird.

Nachdem die britische Luftwaffe in immer steigendem Maße den Terrorangriff als »Mittel zur wirkungsvollen Führung des Krieges« angewendet hatte, war von deutscher Seite bereits nach den Terrorangriffen auf Wennigstedt und Heide durch das Deutsche Nachrichtenbüro vom 25. April 1940 eine deutliche amtliche Warnung erfolgt, die den Engländern zu verstehen gab, daß es, sollten sie mit ihren Angriffen auf nichtmilitärische Ziele fortfahren, eines Tages für sie ein böses Erwachen geben würde und daß »dann Bombe mit Bombe vergolten« werden würde. Aber erst in der Nacht vom 19. zum 20. Juni begann die angekündigte deutsche Vergeltung mit einem Angrif auf das englische Stickstoffgroßwerk Billingham, also auf ein bedeutendes militärisches Objekt. Dieser erste Gegenschlag erfolgte wohlgemerkt, als bereits, beginnend mit dem Angriff auf Sylt am 12. Januar 1940, fünf Monate lang deutsche Städte und Dörfer in Einzelangriffen mit Bomben belegt wurden und sechs Wochen nach Beginn der systematischen britischen Terrorangriffe gegen deutsche Städte, die mit dem Angriff auf Freiburg i. Br. am 10. Mai 1940 eröffnet wurden.

Auch an die Tatsache, daß die Engländer mit den Terrorangriffen auf die Hauptstadt des gegnerischen Landes begonnen haben, wird durch die Zusammenstellung der damaligen Reutermeldungen eindringlich erinnert. Der erste britische Terrorüberfall auf Berlin erfolgte in der Nacht zum 26. August 1940, wogegen die deutsche Luftwaffe erst nach insgesamt sieben englischen Angriffen auf Berlin zum Gegenschlag gegen London am 7. September 1940 ausholte. Bemerkenswerterweise ist von amtlicher Seite damals bereits das versteckte Geständnis gemacht worden, daß Bomben abgeworfen wurden, ohne daß die Ziele durch die Wolkendecke erkennbar waren. So heißt es in der amtlichen britischen Erklärung von 31. August 1940 wörtlich: »Einige unserer Bomber waren nicht in der Lage, ihre Ziele zu lokalisieren, da eine dichte Wolkendecke sich zwischen Maschine und die Stadt legte.«

London erst nach dem 7. britischen Überfall angegriffen

Die Engländer selbst haben zugegeben, daß vor Beginn der deutschen Luftangriffe auf London, die mit dem ersten Vergeltungsschlag am 7. September 1940 einsetzten, sechs Angriffe auf Berlin durchgeführt worden seien. Sie haben dabei einen Angriff unterschlagen. Als nach diesen sieben Angriffen die deutsche Luftwaffe Befehl erhielt, auch London anzugreifen, geschah dies immer noch mit der Beschränkung auf militärische Ziele.

Die Feindagitation hat in dreifacher Weise England von der einwandfreien Schuld am Luftkrieg freizusprechen versucht. Sie hat ihn moralisch rechtfertigen wollen, indem sie ihn zur »Durchsetzung rein humanitärer Ziele« für notwendig erklärte. Dann hat sie mit der Methode der Fälschung gearbeitet, um Deutschland die Luftkriegsschuld zuzuschieben, und schließlich wurde der Terrorkrieg gegen Frauen und Kinder als Mittel zur Verkürzung des Krieges durch »Zermürbung der Nerven und Moral der deutschen Bevölkerung« gepriesen. Alle Winkelzüge der feindlichen Propaganda rütteln aber nicht an der Tatsache, die England als den schuldigen Teil für den Luftterror gegen die Zivilbevölkerung brandmarken und das ungeheuerliche Verbrechen Churchills und seiner Helfershelfer für alle Zeiten eindeutig feststellen.

★

Vatikanstaat, 27. April

Amtlich wurde am Mittwoch im Vatikan bekanntgegeben, daß der päpstliche Sommersitz Castel Gandolfo am letzten Sonntag und Montag erneut durch alliierte Flieger angegriffen wurde. Die bekanntlich päpstliche Villa Orlonia und die Villa Drago erlitten schwere Schäden. Bombensplitter trafen die Fassade des päpstlichen Schlosses unmittelbar unter den Fenstern der päpstlichen Appartements.

Tschungking und die USA

Chinareise des amerikanischen Vizepräsidenten

dnb Tokio, 27. April

»Nippon Times« beschäftigt sich mit dem Rätselraten um die eigentlichen Hintergründe der China-Reise des USA-Vizepräsidenten Wallace. Es werden der Reise sowohl innen- wie außenpolitische Motive zugesprochen. Das Blatt schreibt, es stehe außer Zweifel, daß sich in den Vereinigten Staaten eine wachsende Enttäuschung über die inneren und militärischen Schwierigkeiten Tschungkings breitmache. Es werde behauptet, daß Wallace Tschiankaischek vor allem nahelegen wolle, sein eigenes Haus im Ordnung zu bringen und sich mit den chinesischen Kommunisten zu verständigen.

Andererseits habe Tschunking noch weit triftigere Gründe, unzufrieden mit den USA zu sein. Wallace werde also die Chinesen abermals beschwichtigen und davon überzeugen müssen, daß der Rückschlag an der indischen Front nur vorübergehender Natur sei. Man könne sich gut vorstellen, daß in diesem Zusammenhang die Bildung einer zweiten Front eine entscheidende Rolle spiele. Die Errichtung einer solchen Front werde die Lieferungen und Hauptkriegsanstrengungen nach Europa verlegen und eine noch größere Vernachlässigung Tschungking-Chinas zur Folge haben. Eines sei jedoch sicher: Wenn zwischen den Alliierten alles in Ordnung wäre, würde sich die Wallace-Reise erübrigen. Besser als alles andere beweise diese Reise, daß die diplomatische oder innere Front — oder beide — in den Vereinigten Staaten und Tschungking-China vieles zu wünschen übrig ließen.

Japanische Erfolge

Ergebnis einer einwöchigen Offensive

tc Tokio, 27. April

In den ersten acht Tagen ihrer großangelegten Offensive haben die japanischen Truppen ein Gebiet auf dem Südufer des Gelben Flusses mit der Stadt Tschengtschow (Provinz Honan) als Mittelpunkt erobert, dessen Frontlänge etwa 700 Kilometer beträgt. Frontberichten zufolge dehnen die Japaner ihre Operationen noch weiter nach Westen und Südwesten aus. Man befürchtet in Tschungking, daß sowohl die Stadt Sitscheng (50 Kilometer südlich Tschengtschow an der Peking-Hankau-Bahn), wie auch die Stadt Mihsien (55 Kilometer südwestlich Tschengtschow) bereits in japanische Hände gefallen sind. Offiziell wird zugegeben, daß die Stadt Yushih (50 Kilometer südlich Kaifeng) bereits verloren ist.

Die allgemeine Stoßrichtung der Japaner zielt im Westen auf Loyang, einen wichtigen strategischen Punkt an der Lunghai-Bahn am Südufer des Gelben Flusses, etwa 100 Kilometer westlich Tschengtschow, und nach Süden entlang der zerstörten Eisenbahnstrecke Peking-Hankau.

Die Operationen in Indien

Japanischer Druck auf Dimapur nimmt zu

dnb Tokio, 27. April

Der japanische Druck auf Dimapur, den wichtigen feindlichen Stützpunkt an der Bahnlinie von Bengalen nach Assam, hat erheblich zugenommen. Der Feind versucht durch Heranführung von Verstärkungen an Artillerie und sonstigen schweren Waffen diesen Druck aufzuheben, aber die japanische Offensive geht von Kohima in westlicher Richtung weiter. Der Raum von Kohima selbst ist inzwischen vollständig vom Feind gesäubert worden. Dadurch schließt sich der Ring um Imphal immer enger. Bereits am 18. April wurde der wichtige Ort Moila besetzt. Die Japaner haben somit von Süden, Osten und Norden gewaltige Keile in die Festungsgruppe Imphal hineingetrieben. Die Entscheidungsschlacht steht bevor.

Die Weltverbesserer am Pranger

Die Unzufriedenheit der englischen Soldaten mit ihrer sozialen Lage spricht aus Briefen, die die englische Zeitung „Daily Herald" veröffentlichte.

Der erste Briefschreiber, ein Pionier, spielt auf die vor kurzem in England unter dem Motto „Wir grüßen den Soldaten" abgehaltenen Agitationswoche an und erklärt: „Hören wir auf, den Soldaten zu grüßen, wenn er tot ist oder verwundet wird! Seiner Witwe und seinen sonstigen Angehörigen stehen nur zwei Möglichkeiten offen: Sie muß entweder eine miserable Armut erdulden, oder aber in einen aussichtslosen Wettbewerb auf den Arbeitsmarkt eintreten, auf dem man für sie wenig Verwendung hat." Der Absender protestiert dann gegen den großen Unterschied in der Familienversorgung für den einfachen Soldaten und den Offizier, die sich nicht wie in Deutschland nach dem Zivileinkommen des Eingezogenen richtet, und erklärt: „Gebt uns Gerechtigkeit, bevor wir mit unserem Kriegsgeschäft fertig sind!"

Der zweite Brief wurde von einer Soldatenmutter eingesandt, die zwei Jungen im Felde stehen hat. Sie beklagt sich bitter darüber, daß sie für beide nur 14 Schilling in der Woche Unterstützung erhalte, trotzdem sie noch zwei weitere schulpflichtige Kinder zu erhalten habe. Die beiden Soldatensöhne hätten ihr vor der Einziehung jeder 30 Schilling in der Woche Unterstützung gegeben.

Solche Briefe, die in dieser oder jener Form fast täglich in der Feindpresse wiederkehren, sind Zeugnisse für die sozialen Ungerechtigkeiten, die gerade in jenen Ländern herrschen, deren jüdisch-kapitalistische Bonzen noch die Frechheit haben, nach Philadelphia eine Konferenz für die soziale Verbesserung der Welt einzuberufen. Aber der ganze widerliche Zauber ist zu durchsichtig, um nicht erkannt zu werden. Jedenfalls, hier stehen die Weltverbesserer am Pranger.

Moskau rüstete seit Jahrzehnten

Budgetzahlen als neuester Beweis

dd Berlin, 27. April

Stalin versprach in seinem Buch »Probleme des Leninismus« seinem Amtsvorgänger Lenin, für die Erweiterung der bolschewistischen Internationale »Leben nicht schonen« zu wollen. Dieses Versprechen hat Stalin gehalten. Er hat tatsächlich Menschenleben nicht geschont, sondern vielmehr Millionen und aber Millionen bolschewistischer Untertanen auf die Schlachtbank geführt, um die wahnwitzigen Pläne, die der Bolschewismus seit seiner Gründung verfolgt, vorwärtszutreiben. Diese Pläne gipfeln in einem Krieg aller gegen alle und einer Weltrevolution, aus der dann der Bolschewismus als Sieger über alle Völker der Erde hervorgehen soll. Diesen Plänen wurden in der UdSSR in jeder Beziehung die denkbar größten Opfer gebracht. Dafür liegt jetzt ein neuer Beweis, und zwar schwarz auf weiß, vor, in Gestalt der Zahlen, die soeben aus Moskau über das Budget der Sowjetunion für 1944 und die früheren Jahre eintreffen. Diese Zahlen weisen im Verhältnis zu Budgetziffern aller anderen Staaten der Erde eine auffallende Eigentümlichkeit auf. In allen Staaten pflegen nämlich sobald der Staat sich an einem Krieg beteiligt, die Zahlen des Budgets sprunghaft zu steigen, weil die Energien für den Krieg vervielfacht werden und Kriegsdienst und Kriegslasten im Verhältnis zur Friedenstätigkeit erheblich höhere Ausgaben verursachen. In der UdSSR ist das nicht der Fall. In den Jahren zwischen 1930 und 1940 stiegen ihre Staatsausgaben durchschnittlich um 32,5 %, in den Jahren von 1940 bis 1944 dagegen nur um 9 %. Diese höchst bemerkenswerte Tatsache ist ein neuer Beweis dafür, daß sich der bolschewistische Machtbereich schon seit vielen Jahren, ja seit Jahrzehnten im Kriegszustand befand und daß seine Machthaber auf den Krieg, den sie programmgemäß herbeiwünschten, unter Ausnutzung aller Kräfte ihrer Untertanen und des Landes hinarbeiteten, sodaß eine Erhöhung dieser Energien bei Kriegsausbruch kaum noch möglich war.

Die Kriegsschuld der Sowjetjuden wird durch diese aufschlußreichen Budgetzahlen wieder einmal grell beleuchtet. Auch der unglaublich niedrige Lebensstandard breitester Massen der Bevölkerung der UdSSR erfährt damit erneut die Erklärung, die die deutschen Soldaten in ihrem Kampf gegen den bolschewistischen Massenansturm bisher schon gefunden haben. Dieser bolschewistische Sturm würde längst alle europäischen Gefilde verheeren, wenn Deutschland mit seinen Verbündeten ihm nicht in letzter Minute Einhalt geboten hätte.

Der Aufmarsch der Sowjetarmeen stand dicht vor der Vollendung, wie, abgesehen von den militärischen Tatsachen, zahlreiche bolschewistische Befehle schwarz auf weiß bewiesen haben. Welche Ziele diese Armeen verfolgten und verfolgen, beweisen die Aussprüche maßgebender Bolschewisten seit Jahrzehnten und ihre Praxis in den Gebieten, über die sie ihre Herrschaft ausdehnen konnten, hat das Wissen um diese Ziele nur bestätigt. Bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit wurden die Hilfsquellen des Landes von Stalin und seinen Schergen im Hinblick auf den Krieg und die Weltrevolution herangezogen. Die Tatsache, daß das Budget im Kriege nicht mehr wesentlich gestiegen ist, im dritten Kriegsjahr, z. B. nur noch um 6 %, ist allerdings auch ein Beweis dafür, daß die Reserven der UdSSR nicht unerschöpflich sind.

Roosevelt bekennt sich zum Mord

tc Lissabon, 27. April

Die Verurteilung des englisch-nordamerikanischen Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung durch 26 nordamerikanische Kirchenmänner in einem offenen Brief an den Präsidenten der USA wird von Roosevelt nicht geteilt, stellt Stephan Early, Roosevelts Sekretär, in einem Brief fest, der Mittwoch veröffentlicht wurde. Wie die amtliche USA-Nachrichtenagentur aus Washington berichtet, hatten die Kirchenmänner in ihrem Brief den englisch-nordamerikanischen Bombenkrieg gegen die von Deutschland besetzten europäischen Länder als eine »Schande« bezeichnet und gegen die Fortsetzung dieser Angriffe Protest erhoben. In der Antwort Stephan Earlys, im Auftrage Roosevelts, bekennt sich dieser zu einer Fortsetzung des Bombenkrieges und damit zum Mord an der Zivilbevölkerung, an Frauen und Kindern.

Deserteure in England

dnb Genf, 27. April

Ein bezeichnendes Licht auf die Moral, wie sie heute in England herrscht, wirft eine Meldung der „Yorkshire Post". Sie stellt fest, daß sich die Diebstähle und Einbrüche aller Art in einem ungeheuren, kaum vorstellbaren Maße häuften. In immer steigender Zahl beteiligten sich, nach Angaben des Blattes, auch Deserteure an diesen Verbrechen. Diese Deserteure hätten natürlich den Wunsch, sich Kleidung und Nahrungsmittel zu verschaffen und verlegten sich daher in den ersten Tagen ihrer Freiheit auf Einbrüche und Diebstähle. Dabei kommt ihnen zugute, daß viele Wohnungen und Häuser unbeaufsichtigt blieben. Besonders in London, sei es, daß deren Besitzer sich auf ihre Landsitze zurückgezogen haben, sei es, daß die Inhaber der Wohnungen tagsüber arbeiten, also ihr Hab und Gut nicht beaufsichtigen könnten. Das Blatt forderte ein schärferes Durchgreifen von Seiten der Militärbehörden gegen die wachsende Zahl der Deserteure, die an diesen Zuständen die Hauptschuld trügen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 27. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant z. V. Heinrich Steinwachs, Kommandeur eines schlesischen Panzerartillerieregiments (geboren im Jahre 1897 in Neis-Rhein als Sohn eines Generalleutnants); Hauptmann Günther Hochgartz, Bataillonsführer in einem sächsischen Grenadierregiment (geboren 1918 in Bochol' Westfalen als Sohn eines Klempnermeisters); Hauptmann d. R. Günther Marreck, Bataillonsführer in einem rheinisch westfälischen Grenadierregiments (geboren 1914 in Weidmannslust als Sohn eines Fabriksbesitzers); Oberleutnant d. R. Heinrich Edse, Kompanieführer in einem ostpreußischen Grenadierregiment (geboren 1910 in Neustädter Wald, Kreis Danzig, als Sohn eines Kaufmanns).

Ferner erhielt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Major Werner Schmidt, Kommandeur eines Fallschirmmaschinengewehrbataillons (geboren 1906 in Posen als Sohn eines Zollrates); Feldwebel Heinrich Meyering, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader (geboren 1919 in Leer als Sohn eines Maschinenschlossers.)

Marschall Petain in Paris. Staatschef Marschall Petain traf von Vichy kommend in Paris ein, um an einer feierlichen Messe für die Toten der jüngsten englischen und amerikanischen Bombenangriffe in der Kathedrale von Notre Dame teilzunehmen.

Nacht der tapferen Herzen

Die große Bewährung des Hitlerjungen Michael

Von Kriegsberichter Klaus Krebs

(PK) Michael ist 15 Jahre alt. Ein kräftiger, mittelgroßer Junge mit einem schmalen offenen Gesicht und strahlenden braunen Augen. Wenn er mit Eifer etwas erläutert, fällt ihm zuweilen das weiche dunkle Haar in die Stirn. Michael ist kaufmännischer Lehrling in einer jener Großstädte, die seit langen Monaten dem Terror der Luftpiraten trotzen. Michael ist noch zu jung, um in der Wehrmacht zu dienen. Seine früh begonnene Berufsausbildung hindert ihn aber daran, gleich seinen Alterskameraden Flakhelfer zu sein. In einer von Flammen und Explosionen durchrasten Nacht aber hat Michael bewiesen, daß er trotz seiner Jugend Soldat ist, Soldat der Heimatfront. Wahllos hat der Feind seine Sprengbomben und Phosphorkanister über die nachtdunkle Stadt gestreut. Das große Eckhaus im Zentrum, dort, wo die Straße zum Bahnhof die breite Geschäftsstraße kreuzt, wurde von einer Sprengbombe größeren Kalibers zerrissen. Nun denn, das Volk ist hart im Nehmen geworden. Ein zerprelltes Haus kann ihm die Fassung nicht mehr rauben. Und doch kriecht ein eisiger Schauer über die Herzen der Männer, die den Abwehrkampf der Stadt gegen den Terror leiten, als sie erfahren, daß im Keller des zermalmten Eckhauses,

50 Menschen verschüttet

sind. 50 Selbstschutzkräfte, die man für einen besonderen Zweck dort konzentrierte. Zuviel Not liegt in dieser Nacht über der Stadt. Sie brennt auf weiten Strecken, und man muß planmäßig vorgehen, um die Hilfsmaßnahmen nicht zu zersplittern. Der Hitlerjunge Michael, der als Melder bei einem der Einsatzleiter sitzt, ist plötzlich verschwunden.. Michael rast durch die brennende Stadt. Ich muß helfen, denkt er immer wieder, ich muß einen Weg finden, die Männer im Keller zu befreien. Denn die LS-Soldaten und die Feuerschutzpolizei, die Pioniere und technischen Notheiter haben alle Hände voll zu tun. Wenn es um Tausende von Menschenleben geht, darf man sich durch 50 von seiner Pflicht nicht abdrängen lassen. Mit einer Handvoll Kameraden steht Michael wenig später keuchend vor dem zusammengestürzten Eckhaus. Sie haben einen Preßluftbohrer mit, die Jungen, und eine große Stahlflasche. In das Wummern der Flakgeschütze und das ekelhafte Geräusch knisternder Flammen mischt sich nun das rythmisch-metallene Stampfen des Bohrers. Der 15jährige Michael — die Ärmel hochgekrempelt und das dunkle Haar in der Stirn hängend — wird vom Takt des Bohrers hin- und hergerissen. Nach 10 Minuten schon meint er, das Teufelsinstrument nicht mehr halten zu können. Sein ganzer stämmiger Körper zittert wie von Schüttelfrost, und die Innenflächen der Hände brennen wie Feuer. Stück um Stück kämpft sich Michael zum Keller vor. Eine Stunde vergeht, ein und eine halbe. Noch immer tackt der Bohrer, noch immer räumen die Kameraden Steinbrocken mit Hacke und Schaufel zur Seite. Über Michaels Gesicht läuft in breiten Bächen der Schweiß. Das Haar klebt ihm über der Stirn und an den fingerdick herausstehenden Halsadern merkt man die unmenschliche Anstrengung des Jungen. Nach zwei Stunden und vier Minuten stößt der Bohrer plötzlich ins Leere. Und nach einer weiteren halben Stunde ist das halbe Dutzend Hitlerjungen von 50 Männern aller Jahrgänge — zum größten Teil Weltkriegsteilnehmer — umringt, die ihnen wortlos für die Rettung danken. Michael ist so ausgepumpt, daß er nur noch einen Wunsch hat: schlafen. Aber während er nun im Morgengrauen durch die Stadt tappt, todmüde und zugleich glücklich über das gelungene Werk, fühlt er sich plötzlich festgehalten. Eine weinende alte Frau ist es, die er zunächst nicht versteht. Dann aber ist die Müdigkeit wie weggewischt. Wieder treibt das Pflichtgefühl den Hitlerjungen zu einer ungewöhnlichen Tat. Zum zweiten Male in einer kurzen Nacht.

Bombe mit Zeitzündung

Vor der Wohnung der alten Frau liegt eine 50-kg-Bombe, ein Blindgänger. Oder ist es eine jener Zeitzünderbomben, wie sie die Luftgangster in der letzten Zeit häufiger werfen? So oder so, Michael wuchtet sich die Zentnerlast auf die Schulter und geht — vom Gewicht schier zusammengedrückt — Schritt für Schritt zum nahen Flußufer. Da überkommt den Jungen das sichere Gefühl, eine Zeitzünderbombe zu tragen. Während der 80 Schritte bis zum Brückengeländer beweist es sich, daß dieser Hitlerjunge Michael im höchsten Sinne des Begriffes ein Soldat ist. Denn er geht — zusammengeduckt zwar und vor Erschöpfung in den Knien zitternd — den Weg stur geradeaus. Er weiß nicht, wann die Bombe explodiert. Er hat nur jetzt die fast sichere Gewißheit, daß er einen Zeitzünderauslöser trägt. Meter um Meter kämpft er sich an die Brücke heran. Die Pulse jagen und das Herz klopft ihm bis zum Hals. Als er schließlich nach qualvollen Minuten am Geländer steht und das Instrument des Todes von seiner Schulter ins Wasser gleitet, sinkt er ohnmächig zusammen... In jener Nacht hat sich der Hitlerjunge Michael das Eiserne Kreuz 2. Klasse verdient und sich eingereiht in die Formationen der deutschen Soldaten, auch ohne Uniform zu tragen.

49. und 50. Luftsieg eines Ritterkreuzträgers

dnb Berlin, 27. April

Bei dem Einflug amerikanischer Bomber im mittel- und norditalienischen Gebiet in den Mittagsstunden des 25. April führte Ritterkreuzträger Hauptmann Harder seine Gruppe mehrfach mitten in den feindlichen Verband. Hauptmann Harder selbst griff in 5000 m Höhe mit seiner ME 109 einen viermotorigen Bomber an. Bereits mit dem ersten Feuerstoß schoß er den rechten Außenmotor seines Gegners in Brand, worauf das feindliche Flugzeug abstürzte und am Boden explodierte.

Kurz darauf setzte sich Hauptmann Harder hinter einen weiteren viermotorigen Bomber. Als er in gute Schußposition gekommen war, hatte der deutsche Jagdflieger Ladehemmung. Blitzschnell entschloß er sich daher, das feindliche Flugzeug zu rammen. Der Rammstoß gelang, Hauptmann Harder verließ seine durch den Zusammenprall ebenfalls beschädigte ME 109 mit dem Fallschirm, während sein Gegner in die Tiefe stürzte und am Boden verbrannte. Hauptmann Harder erzielte damit seinen 49. und 50. Luftsieg.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. – Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Heimatliche Rundschau

Getreu bis in den Tod

Abschied von Balthasar Kodrun

Am Samstag geleitete die Ortsgruppe Schönstein einen alten Weltkriegsteilnehmer, Schneidermeister Balthasar Kodrun, der durch Banditen ermordet wurde, zur letzten Ruhe. Der über 50 Jahre alte Kamerad übernahm als heimattreuer Untersteirer mit großem Eifer im Steirischen Heimatbund das Amt eines Blockführers und erfüllte als solcher vorbildlich seine Pflicht. Auch in der Schmeredorfer Feuerwehr war Kamerad Kodrun eifrigst tätig

Vor dem Trauerhause versammelte sich eine große Zahl von Volksgenossen, um am Leichenbegängnis teilzunehmen. Geführt von den Amtsträgern der Ortsgruppe Schönstein folgten Deutsche Jugend, Abordnungen der Wehrmannschaft und des Motorsturmes, Vertretungen sämtlicher Feuerwehren des Schalltales, der Bürgermeister und die Frauenschaft. Am Grabe sprach Pg. Paidasch als Vertreter des Kreisführers ergreifende Worte. Nachdem auch der Bürgermeister und der Feuerwehrhauptmann dem viel zu früh Dahingeschiedenen einen Nachruf widmeten, erklang beim Senken des Sarges das Lied vom guten Kameraden. Mit den Liedern der Nation verabschiedete sich die Bevölkerung Schönsteins von einem braven Mitarbeiter, dem stets ein treues Angedenken bewahrt bleiben wird.

Die Arbeit als Waffe

Weitere Betriebsversammlungen in Marburg

Nachdem in den letzten Tagen die Handelsbetriebe, Handwerker und Gaststätten des Kreises Marburg-Stadt ihre Betriebsversammlungen durchgeführt hatten, traten Mittwoch, den 26. April im Marburger Heimatbundsaal auch die Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Reichspost an und bildeten mit ihrer Versammlung den Abschluß der Betriebsversammlungsfolge der letzten Wochen. Der größte Saal Marburgs war bis auf den letzten Platz besetzt, als Oberamtmann der Deutschen Reichsbahn, Parteigenosse Münker, die Versammlung eröffnete und als Redner Führungsamtsleiter Treml von der Bundesführung begrüßte, der nach der Behandlung von Problemen in der Untersteiermark einen umfassenden Überblick über die militärische und politische Lage des Reiches gab und abschließend die angetretenen Gefolgschaftsmitglieder zu erhöhter Leistungssteigerung aufforderte. Die Betriebsversammlung endete mit den Schlußworten des Betriebsbeauftragten des Postamtes Marburg 1, Parteigenossen Rupprich, der Führerehrung und den Liedern der Nation.

*

Leonhard i. d. Bühein erhält ein Filmtheater. Am Samstag, 29. April, wird in Leonhard ein neues Filmtheater eröffnet. Trotz der im fünften Kriegsjahr ungeheueren Schwierigkeiten ist dank der Zusammenarbeit von allen Seiten, im besonderem des Bürgermeisters und der Allgemeinen Filmtreuhand GmbH. eine würdige Kulturstätte entstanden, die sich mit den Schöpfungen der Friedenszeit in jeder Beziehung messen kann. Die Bevölkerung von Leonhard mit seiner großen Umgebung, der es infolge seiner isolierten Lage nur unter schwierigen Bedingungen möglich war, in den Genuß einer Filmvorstellung zu gelangen, wird es mit Freude begrüßen, nunmehr ein ortseigenes Lichtspieltheater zu besitzen, in dem zunächst an vier Tagen der Woche Vorstellungen stattfinden. Durch regen Besuch von Jung und Alt wird sich die Bevölkerung dankbar erweisen.

Ein Waggon Liebesgaben an die Front

Dank steirischer Gebirgsjäger für eine Spende der Heimat

Vor einiger Zeit rollte im Auftrag von Gauleiter Dr. Uiberreither ein Waggon mit Liebesgaben zu den Männern einer steirischen Gebirgsdivision an die Front.

Nur die Mütter, die auf ein Lebenszeichen ihrer Söhne warten, und die Frauen, die Tag um Tag zählen, bis wieder einmal ein Feldpostbrief vom Mann an der Front kommt, vermögen zu ahnen, was den Männern draußen ein Liebeszeichen von der Heimat ist. Gewiß, die unbarmherzig harten Gefechte und die ungezählten Schwierigkeiten des Frontlebens nehmen ihre Kräfte und ihre Gedanken so völlig in Anspruch, daß über weite Strecken des Tages nichts anderes daneben Platz hat. Dann sparen sie die Minuten, die sie verlieren würden, wollten sie sich ein Lager zum Schlafen bereiten; sie werfen sich hin, wo sie stehen, den Kopf an einen Stein oder an den Rücken eines Maultieres gelehnt, um eine Mütze voll Schlaf zu nehmen. Und sie essen im Gehen, im Fahren, am MG zwischen zwei Gefechtsalarmen. Den letzten, hastigen Bissen noch im Mund, müssen sie bisweilen schon wieder die Handgranaten scharf machen, weil der Feind angreift.

Aber jeder Tag läßt ihnen doch einen Augenblick, wo sie die Mühen ihres Frontlebens beiseiteschieben und ihren Gedanken den Sprung in die ferne Heimat gewähren. Dann fällt alles Harte von ihnen ab und vor ihrem geistigen Auge ersteht das Bild der Heimat: der Bub daheim wird jetzt seine ersten tappigen Schritte versuchen, und die Bäume müssen jetzt wohl in praller Blüte stehen . . . Sie holen die Post aus der Tasche, die sie nach manchem Tag des versorgten Wartens heute mit dem Essen empfangen haben und noch nicht lesen konnten. Eine Zeitung, sie ist etliche Tage alt, aber sie ist von daheim, berichtet vom großen und kleinen Alltag dort. Und vor allem, man hat an ihn gedacht, daß man sie ihm schickte. Ein Brief von der Frau. Die Geringfügigkeiten, die er vermerkte, haben in diesem Augenblick das gleiche Gewicht wie die zärtlichen Worte und die bedeutsamen Geschehnisse von daheim. Alles nimmt der Landser mit einer bedächtigen Hingabe in sich auf, einmal, zweimal, und seine Stimmung ist dabei vollkommen feiertäglich. Es ruht eine beflügelnde Kraft in allem, was von daheim kommt.

Die Heimat hat das verstanden und ist unermüdlich dabei, ihren Söhnen draußen kleine, so gewichtige Freuden zu bereiten. Auf eine besondere Art erlebten dies kürzlich die Männer einer steirischen Gebirgsdivision, bei der im Auftrag des Gauleiters ein Waggon mit Liebesgaben an der Front eintraf.

Überschwenglich oder schlicht ist der Dank, den der Gauleiter dafür in zahlreichen Briefen von den Männern empfing, aber aus jedem Schreiben spürt man die tiefe Freude, die es ihnen bereitete, als sie eines Tages mit dem Essen Rauchwaren, Keks, Wurst und dergleichen in Empfang nehmen konnten. Drastisch erzählt das zum Beispiel der Obergefreite P. in einer langen Schilderung, wie sie tagelang wegen des Schnürlregens in der Nässe ihrer Felsunterstände gehockt waren und sich am liebsten selbst in die Nase gebissen hätten vor Ärger über das saumäßige Wetter. Als sie aber soviele Sachen bekamen, sei ihnen aller Ärger vergangen. Der Obergefreite B. schreibt, der Sepp aus dem Mürztal hätte nun wieder einen Fotzhobel, nachdem er den letzten bei einer „Rauferei" vorn auf dem Gipfel eingebüßt hätte. Ein anderer wieder schreibt dem Gauleiter, wie sie einen Kameraden in ihrem Bunker aufgezogen hätten, weil der aus seinem Gau zu der Zeit eben nichts bekommen habe. Aber die Steirer hätten mit ihm geteilt.

Einer findet es bewundernswert, daß die Heimat trotz der Luftangriffe genau so unermüdlich wie früher an die Soldaten denke, viele sagen, sie wären gerührt von dem Gedenken, daß sich die Heimat so viel vom Munde abspare, um ihnen draußen Freude zu machen. „Wenn ich die Zeit mit der im ersten Weltkrieg vergleiche", schreibt ein Unteroffizier, „so kann ich nur sagen, eine solche Gemeinschaft wird keine Macht der Welt mehr zerschlagen!" Sie schätzen sich glücklich, eine solche Heimat hinter sich zu haben, steht in einem der Briefe, sie seien stolz auf diese Heimat, in einem anderen. Manchem Brief merkt man an, daß der Schreiber besser mit dem Pflug oder vielleicht mit dem Preßluftbohrer umzugehen versteht als mit der Feder, aber auch aus solchen mühsamen Zeilen spürt man eine herzliche Dankbarkeit, eine unbeugsame Zuversicht und ein spontanes Gelöbnis, für diese Heimat alles zu geben. „Der Kampf ist hart", schreibt der Obergefreite Z., „aber wir Männer sind härter." Und ein Hauptmann bekräftigt dieses Wort: „Wir bilden einen Wall um die Heimat, der nicht zu durchbrechen ist!"

Alles tun, was dem Volke dient

Der Gauleiter bei der Kreisbauernführertagung in Graz

Am 26. April fand im Sitzungssaal der Landesbauernschaft Steiermark in Graz in Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Uiberreither unter **Vorsitz des Landesbauernführers Heinzl eine Arbeitstagung der Kreisbauernführer und Kreisstellenleiter der Landesbauernschaft Steiermark sowie der Leiter der Ernährungsämter und ihrer Stabsleiter aus der Untersteiermark statt, auf** der kriegswirtschaftliche Fragen behandelt wurden, der auch Regierungspräsident Dr. Müller-Haccius beiwohnte.

Nach einem Vortrag des Geschäftsführers des Gauwohnungskommissars Dr. Achleitner über die mit der Errichtung, dem Ausbau und der Einrichtung von Behelfsheimen zusammenhängenden Planungen und Maßnahmen ergriff der Gauleiter das Wort. Er unterstrich nachdrücklich die Notwendigkeit der Errichtung von Behelfsheimen zur Unterbringung von durch Kriegseinwirkung obdachlos gewordenen Volksgenossen und appellierte an das Gemeinschaftsgefühl aller verantwortlichen Männer in den Kreisen und Gemeinden, indem er sie aufforderte, in ihrem Bereich die Schaffung von behelfsmäßigen Wohnmöglichkeiten als eine vordringliche Aufgabe zu betrachten und nach jeder Richtung hin zu fördern. Nicht nur die Erzeugung und Ablieferung seien wichtig, fuhr der Gauleiter fort, es sei auch erstes Gebot, **bedürftigen Volksgenossen im Notfall zu helfen. Hierbei erwächst besonders der Bäuerin die Aufgabe, als deutsche Frau im Interesse der Volksgemeinschaft zu handeln. Wenn es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes geht, so sagte der** Gauleiter, dürfe die Einschränkung der Bequemlichkeit eines einzelnen nicht in die Wagschale fallen, sondern jeder hat die Verpflichtung, alles zu leisten, was dem Volke dient.

In den anschließenden Referaten der einzelnen Sachverständigen wurden Fragen über die Einschränkung der Kleintierhaltung, Durchführung der Holzaufbringung, die Neuregelung der Landarbeiterlöhne, die Verwendung fremdvölkischer Arbeitskräfte, die Erfassung von Kartoffelrestvorräten und überschüssigen Saatkartoffeln für die allgemeine Versorgung, die Schlachtvieh- und Ölsaatenaufbringung und -planungen und Maßnahmen der Gemüse- und Obsterfassung 1944 behandelt. Der Gauleiter und Landesbauernführer nahmen zu den einzelnen Referaten ausführlich Stellung.

Weibliche Jugend tritt an

Die Dienstzeit im RAD

Der Führer hat am 8. April den Erlaß über die Dauer der Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend vollzogen. Danach beträgt die Dienstzeit für die in der Luftverteidigung eingesetzten und für alle für diesen Einsatz vorgesehenen Arbeitsdienstpflichtigen anderthalb Jahre, wird also um ein halbes Jahr verlängert. Für alle übrigen Dienstpflichtigen bleibt die einjährige Dienstzeit (einschließlich Kriegshilfsdienst) bestehen. Der Reichsarbeitsführer Reichsminister Hierl hat die zur Durchführung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften erlassen.

Die zur Zeit im Kriegshilfsdienst befindlichen Arbeitsdienstpflichtigen werden zwischen dem 15. und 20. Mai 1944 entlassen; die Überführung des Ersatzes folgt dementsprechend. Alle Arbeitsmaiden im Luftwaffeneinsatz kommen nach Erlaß des Führers im Herbst 1944 zur Entlassung. In der Tatsache, daß für die kommenden Monate nicht auf ihre Hilfeleistung verzichtet wird, sondern eine **Verlängerung des Luftwaffeneinsatzes vom Führer befohlen wurde, liegt eine hervorragende Anerkennung der Tüchtigkeit und Pflichttreue der Arbeitsmaiden.**

Schwarzschlächter verurteilt

Vor dem Gericht Marburg a. d. Drau hatten sich der 37jährige verheiratete Tischler Anton Melitschar und der 42jährige verheiratete Landwirt Vinzenz Pigner, **beide aus Braunschweig, wegen** Schwarzschlachtung und Schleichhandels zu verantworten. Melitschar hatte zwei **Kühe schwarzgeschlachtet und einen Teil des daraus gewonnenen Fleisches zu erhöhten Preisen an dritte Personen ohne Bezugsberechtigung weiterverkauft.** Pigner hatte ein Kalb unbefugt geschlachtet, das daraus gewonnene Fleisch selbst verbraucht, weiters ein Rind schwarzgeschlachtet und dessen Fleisch zu erhöhtem Preis ohne Bezugsberechtigung abgegeben, außerdem dem Melitschar bei der Schwarzschlachtung einer Kuh geholfen und schließlich 62 kg Rindfleisch ohne Bezugsberechtigung zum Überpreis von RM 5.— je kg erworben.

Beide Angeklagten haben durch ihre Verbrechen große Mengen von Fleisch der ordnungsgemäßen Bewirtschaftung entzogen und die Deckung des Bedarfes **an diesem wichtigen Nahrungsmittel zumindest für einen kleinen Teil der Bevölkerung böswillig gefährdet. Das Gericht Marburg a. d. Drau verurteilte deshalb nach der Kriegswirtschaftsverordnung Melitschar zu 1½ Jahren Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von RM 500.—, Pigner zu 2 Jahren Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von RM 500.—, welche Strafen jedoch die Rechtsmittelstelle beim Beauftragten für die Rechtspflege in Marburg a. d. Drau, auf eine Beschwerde des öffentlichen Anklägers hin, auf zwei Jahre Zuchthaus und 1000 RM Geldstrafe bei Melitschar und auf drei Jahre Zuchthaus und 1000 RM Geldstrafe bei Pigner erhöhte. Die Rechtsmittelstelle berücksichtigte bei ihrer Entscheidung vor allem die große Menge Fleisch, die die beiden Verbrecher der Bewirtschaftung entzogen hatten, und die rein gewinnsüchtige Absicht der Täter. Bei Pigner kommt als erschwerend noch hinzu, daß er schon einmal wegen schwindelhaften Bezuges von Lebensmittelkarten bestraft worden war und daß ihn diese Strafe nicht im geringsten von der neuerlichen schweren Verfehlung abgehalten hat. An die Stelle der Geldstrafen treten im Uneinbringlichkeitsfalle zusätzliche Gefängnisstrafen. Eine Reihe von weiteren Personen erhielten wegen Beihilfe zu den Schwarzschlachtungen und wegen unbefugten Bezuges von Fleisch, das aus diesen Schlachtungen gewonnen worden war, je nach der Schwere des Falles höhere und niedrigere Gefängnisstrafen.**

*

Sechs Monate Gefängnis für Fundverheimlichung. In einem Kaffeehaus in Graz verlor ein Gast seine Brieftasche, in der sich nach seiner Angabe 1700 Reichsmark befanden. Die Nachforschungen führten zur Feststellung der Finderin der Brieftasche. Es war dies eine gewisse Olga Sauseng, die zur gleichen Zeit im Kaffeehaus war. Sie gab bei der Einvernahme zu, die Brieftasche gefunden zu haben, in der sich aber, wie sie behauptete, nur 1500 Reichsmark befunden haben sollen. Die Sauseng hatte sich im Schnellverfahren vor einem Grazer Strafrichter wegen Fundverheimlichung zu verantworten und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Pettau links wurden Leutnant Walter Seidl, Seekadett Hugo Brucker, die Gefreiten Jakob Hwaletz, Josef Irgl, Johann Selenko, Johann Lach, Peter Herzog und die Grenadiere Oswald Selenko und Franz Osole mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Für sein tapferes Verhalten vor dem Feind erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse der aus der Ortsgruppe Trifail-Ost stammende Gefreite Josef Perpar.

ᛋᛋ-Unterscharführer Richard Diermayr aus Eichtal wurde an der Ostfront gleichfalls mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Ritterkreuz für Oststeirer

Der Führer verlieh dem Wachtmeister Hermann Tanczos aus Sulz bei Güssing das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Wachtmeister Tanczos, am 30. November 1921 in Sulz als jüngster Sohn eines einfachen Landwirts geboren, meldete sich im Sommer 1940 als Freiwilliger zur Wehrmacht und war seit Beginn des Ostfeldzuges überwiegend an den Brennpunkten der schwersten Kämpfe eingesetzt. Im Abschnitt Wjasma bei Juchnow brachte er als Geschützführer im direkten Beschuß einen feindlichen Angriff in Bataillonsstärke zum Stehen und wurde hierfür mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Bei Bielgorod war Tanczos mit seiner Einheit zehn Tage eingekesselt. Nach harten Kämpfen gelang es ihm wieder aus dem Kessel auszubrechen und sich zur Hauptkampflinie durchzuschlagen. **Im Jahre 1943 vermochte er als vorgeschobener Beobachter einen Angriff in Regimentsstärke zu zerschlagen und zum Stehen zu bringen, wofür er mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurde.** Nach zahlreichen Kämpfen war Tanczos schließlich bei Tscherkassy eingesetzt. Dort am 26. Januar 1944 eingekesselt, gelang es ihm als umsichtigen vorgeschobenen Artilleriebeobachter zuerst, einen Großeinbruch des Feindes zu zerschlagen und zu bereinigen sowie durch entschlossenes Handeln die zahlenmäßig weit überlegenen Infanterie- und Panzerwellen des Feindes abzuwehren. Am 1. Februar führte er, selbst verwundet, eine aus 150 Mann bestehende Kampfgruppe aus dem Kessel zu den eigenen Kampflinien zurück.

*

Meister Swengali in Plankenstein. Am kommenden Sonntag wird der in der Untersteiermark bestens bekannte Zauberkünstler Swengali in Plankenstein, Kreis Marburg-Land, eines seiner beliebten Gastspiele geben und bei den Besuchern herzliche Aufnahme finden.

Bund fürs Leben. Vor dem Marburger Standesamt gingen den Bund fürs Leben ein Elly Lobnig, Postbeamtin in Marburg, Tochter der Frau Anny Lobnig, Geschäftsfrau am Adolf-Hitler-Platz, und Albert Strecker, Geschäftsführer in Graz.

Ins Marburger Gaukrankenhaus wurden eingebracht: Die 51jährige Organistensgattin Josefine Bratschko aus Paradies, Gemeinde Ankenstein, wurde von einem beim Schlägern im Falle begriffenen Baum auf den Rücken getroffen, so daß sie schwere Rückenverletzungen erlitt. — Von einem Radfahrer wurde die zehnjährige Christine Schmacher aus Lotsche bei Plankenstein umgestoßen, wobei sich das Kind Knieverletzungen zuzog. — Bei einem Betriebsunfall zog sich der 26jährige Schlosser Vinzenz Tschokl aus Drauweiler bei Marburg Brandwunden an beiden Händen und am linken Fuße zu.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Das Heizerssöhnchen Otto Rasborschek aus Weizdorf 16, bei Erlachstein; die 74jährige Private Agnes Wratschko aus der Augasse; der 66jährige Industrielle Ing. Josef Bühl aus Thesen, Siegfriedgasse 30; der 38jährige Dolmetscher Alois Widmar aus der Poberscherstraße 20 und das fünfjährige Straßenarbeiterstöchterchen Johanna Puchmeister aus Poßruck 57.

Grenzbewusstes starkes Bauerntum

Mädel des Landvolks trafen sich im Kreis Rann

In der Zeit vom 10. Januar bis 29. März wurden in Großdorf, Kreis Rann, auf dem Hof des Bauern Knaus insgesamt neun landwirtschaftliche Lehrgänge für Mädel durchgeführt. Die Lager dienten dem allgemeinen Ziel, ein starkes und leistungsfähiges Bauerntum an der Südostgrenze des Reiches zu schaffen. Zu sechs Lehrgängen waren ausschließlich Mädel im Alter von 16—21 Jahren einberufen mit dem Ziel, möglichst bald die Hausarbeitsprüfung abzulegen. Der prächtige Hof des Bauern Knaus, genannt »Das Schloß«, mit seinem großen Wohnhaus, dem Haus für die Landarbeiter, mit dem Stall und den Wirtschaftsgebäuden sowie den dazu gehörenden Wiesen und Feldern, dem Wald und dem Weingarten bot die beste Möglichkeit für eine vielseitige Ausbildung unserer Bauernmädel, die in drei Gruppen eingeteilt waren. Jede Gruppe hatte je zwei Tage im Haus, im Stall und in der Küche gearbeitet. In den Heimabendthemen wurden die Untersteiermark und das Bauerntum behandelt. Dazu kamen noch ein Erzählabend, ein Heimabend für den Führer und Abende, an denen Volkslieder aufklangen die die alten Sagen und Bräuche auferstehen ließen. Auch zu Werkarbeiten fand man noch Zeit. Es wurde mit Stroh gearbeitet, und Tisch und Zimmerschmuck gestaltet. In der Berufstheorie wurden folgende Sachgebiete besonders herausgestellt: Ernährungslehre und Vorratswirtschaft, Gesundheitsdienst und Kinderpflege, Ausgestaltung des Bauernhauses, Milchwirtschaft, Viehhaltung und Geflügelzucht, Weinbau, Gemüse- und Gartenbau. Durch Filmvorführungen wurden diese Arbeitsgebiete besonders veranschaulicht. Neben den bereits genannten zwei Fachkräften kamen zu jedem Lager noch Referenten des Ernährungsamtes, so Oberverwalter Schmidt aus Gurkfeld, der über Gemüsebau und Viehhaltung sprach, Siedlungsberater Engelhart aus Haselbach und der Wirtschaftsberater Villa Vizenzian, der zwei Filme vorführte.

Bei all der vielen Arbeit wurde jedoch auch der Frohsinn nicht vergessen. Zum Abschlußabend wurden Soldaten eingeladen und bewirtet. Es wurde gesungen, getanzt und gespielt. Abschließend können wir sagen, daß den Mädeln diese Lager eine Fülle von neuem Wissen und Erlebnissen gebracht haben. — Bereits jetzt ist im Einheitsdienst der Deutschen Jugend über die Großdorfer Mädel ein ausgesprochener Aufschwung zu bemerken. Im November werden alle Umsiedlermädel die Hausarbeitsprüfung ablegen. Es sind 3—4wöchige Lager geplant, in denen abschließend die Hausarbeitsgemeinsam mit der Gesundheitsdienstprüfung abgenommen wird.

G. D.

Bei den untersteirischen Arbeitsmaiden

Die Bundesmädelführerin in Kapfenberg, Leoben und Donawitz

Auf Einladung der Führerin des Bezirkes XXII des Reichsarbeitsdienstes besuchte die Bundesmädelführerin mit der Mädelbeauftragten der Bundesjugendführung die KHD-Unterkünfte in der Steiermark, in denen untersteirische Maiden untergebracht sind. Die meisten Untersteirerinnen befinden sich in den Lagern in Kapfenberg, Leoben und Donawitz. Die Bundesmädelführerin konnte sich dabei von dem Wohlergehen der Maiden überzeugen. Ein Spindappell zeigte, wie sauber und ordentlich unsere Mädel ihre persönlichen Dinge halten. Bei einem Besuch am Arbeitsplatz konnte die Bundesmädelführerin feststellen, daß die Maiden zur vollsten Zufriedenheit ihrer Betriebsleiter arbeiten und einige von ihnen nehmen schon verantwortungsvolle Posten ein. Die Führerinnen des RAD und die Betriebsführer nehmen sich mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen gerade der Mädel aus der Untersteiermark an. Ihre deutschen Sprachkenntnisse haben sich wesentlich gebessert. Einige von ihnen waren bereits auf Lagern der Deutschen Jugend. Die Maiden werden bald in die Heimat entlassen werden und ein Teil von ihnen gelangt als Unterführerinnen in der Deutschen Jugend zum Einsatz.

Es wird verdunkelt:

von 21.30 Uhr bis 5 Uhr Sommerzeit

Auf dem Weg zu einer schönen Frauenarbeit

Vorschülerin für Volkswohlfahrtsarbeit

Soziale Frauenberufe erfordern eine gewisse Reife. Die schwierige erzieherische Führung von Kleinkindern zum Beispiel kann man nicht Kräften anvertrauen, die selbst noch halb und halb in den Kinderschuhen stecken. Ebensowenig wären volkspflegerische Aufgaben, die Säuglingsbetreuung oder die Krankenpflege in gute Hände gelegt, wenn den Trägerinnen dieser Berufe nicht ein ausgereiftes Einfühlungsvermögen, eine selbständige Urteilskraft und eine gewisse Lebenserfahrung eigen wäre. Aus diesem Grunde ist unter den Aufnahmebedingungen in die Ausbildungsstätten für soziale Fachkräfte innerhalb der Volkswohlfahrt ein Mindestalter von achtzehn Jahren genannt. Von dieser Bedingung wird grundsätzlich nicht abgegangen. Für viele Eltern würden sich aber gerade daraus Schwierigkeiten ergeben, weil ihre Töchter von der Volks- oder Hauptschule weg in die fachliche Ausbildung kommen sollen. Auf den angestrebten sozialen Beruf aber allein deshalb verzichten zu müssen, weil die Mädel noch ein paar Jahre vom vorgeschriebenen Mindestalter trennen, wäre hart. Hier hat das Amt Volkswohlfahrt nun eine Lösung geschaffen, die den Eltern die Sorge wegen der Überbrückung der Zwischenzeit abnimmt, den Mädchen aber bereits eine Einführung in den erwählten Beruf bietet und ihre Kenntnisse ergänzt. Sie werden als Vorschülerinnen für Volkswohlfahrtsarbeit in Pflicht genommen und in Heimen oder auch in Privathaushalten eingesetzt, bis sie das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben und in die Fachschule übersiedeln können.

Selbstverständlich muß schon die Vorschülerin den Voraussetzungen für die spätere Aufnahme in ein Seminar entsprechen, also ausreichende Schulkenntnisse besitzen, das Pflichtjahr abgeleistet, Liebe zum erwählten Beruf haben und charakterliche Eignung, Gesundheit und Zuverlässigkeit nachweisen. In allen Einrichtungen der Volkswohlfahrt begegnet man heute bereits den Vorschülerinnen, desgleichen in zahlreichen Familien. Im ersten Jahr ihres Einsatzes der eine praktische Vorbereitungszeit auf den künftigen Beruf vorstellt, steht die hauswirtschaftliche Tätigkeit im Vordergrund. Die Mädel lernen kochen, nähen und werden mit allen sonstigen Pflichten einer Hausfrau vertraut. Dazu kommt im zweiten Jahr noch die erzieherische und pflegerische Arbeit an Kindern. So lernen die Mädel von der praktischen Seite bereits einen Teil ihrer künftigen Arbeit kennen, haben Gelegenheit, ihre Neigung zum erwählten Beruf zu prüfen und können ihre Eignung dazu bereits erweisen. Selbstverständlich wird in dieser Zeit Wert auf die Abrundung ihrer Schulkenntnisse gelegt. Die Heime selbst bieten dazu ebenso Gelegenheit wie der Besuch der Berufsschule, die Teilnahme an Heimabenden der DJ und an Schulungslagern. Diese Lehrlingsjahre der künftigen Schwestern, Volkspflegerinnen oder Kindergärtnerinnen bedeuten eine Auslese unter den Anwärterinnen für die sozialen Berufe zugleich aber eine Vorschule, die den Mädchen unendlich viel praktisches Wissen in ihre künftige Tätigkeit mitgibt.

Aus aller Welt

Weinbrandflaschen explodierten

In einem Weinlager der Firma Ferreirinha in Gaia bei Porto in Portugal brach am Mittwoch ein Feuer aus, das das gesamte Lager zerstörte, wobei 4000 Kisten mit gefüllten Weinbrandflaschen verbrannten sowie 700 Fässer mit Weinbrand. Außerdem wurden 400 000 leere Flaschen vernichtet. Da der hochgradige Weinbrand sofort Feuer fing, gestalteten sich die Löscharbeiten äußerst schwierig. Infolge der Hitze explodierten die Weinbrandflaschen wie Handgranaten, wodurch mehrere Feuerwehrleute und Arbeiter verletzt wurden. Der Schaden wird auf einige Millionen Escudo geschätzt. Der Weinbrand war für den Export nach Nordamerika bestimmt und wurde gerade auf Flaschen abgefüllt, da die Verschiffung am nächsten Tage erfolgen sollte.

*

Spanischer Grenzort durch Feuer vernichtet. Der in den Pyrenäen gelegene spanische Grenzort Canfranc wurde am Dienstag durch Feuer völlig zerstört. Das 800 Einwohner und 126 Häuser zählende Dorf liegt sieben Kilometer von der französischen Grenze entfernt am Fuße des Berges Aragon und ist als internationale Bahnstation und Winterkurort bekannt. Das in einem Haus entstandene Feuer breitete sich durch einen starken Wind sehr schnell aus. Nur wenige Häuser, die außerhalb des eigentlichen Dorfes liegen, blieben erhalten.

Sommerschuhe aus Glas. Wie das tschechische Fachblatt »Obzor« für die Arbeiter der Stein-, Erd und Glasindustrie schreibt, sind in den Auslagen einiger Schuhgeschäfte in Prag Glasschuhe zu sehen, bei denen es sich allerdings einstweilen nur um Ausstellungsstücke handelt, die für die Erzeugung nach dem Kriege bestimmt sind. Das Glas, aus dem sie hergestellt sind, ist kein gewöhnliches Glas, sondern eine besondere unzerbrechliche und elastische Art, die in der Industrie unter dem Namen »Plexiglas« bekannt ist. Zunächst wurde Plexiglas für verschiedene technische Zwecke verwendet. In einem Film spielte eine Jazzkapelle auf Instrumenten aus diesem Glas. In Paris wurde kürzlich ein Taucheranzug aus unzerbrechlichem Glas ausprobiert, und jetzt wurden daraus auch Schuhe hergestellt. Das Gehen in den Schuhen soll sehr bequem sein, sie sind elastisch und rutschen nicht, weil sie unten gerillt sind. Vor allem sind sie viel dauerhafter als die Lederschuhe. Zu ihrer Reinigung ist weder Schuhkreme noch eine Bürste erforderlich, vielmehr genügt ein feuchter Lappen zum Abwischen. Die Schuhe aus Glas sind also weniger luxuriös, als man glaubt.

Blaue, rote und schwarze Seen. Eine seltsame Naturerscheinung gibt es auf der Insel Flores in der Nähe von Australien. Dort liegen unmittelbar nebeneinander zwei Seen, die nur durch eine dünne Felswand von einander getrennt sind. Das Wasser des einen Sees ist rubinrot, das des anderen türkisblau. Auch in anderen Teilen der Welt gibt es solche Naturwünder. Dazu gehört zum Beispiel der Pechsee in Trinidad, dessen Spiegel sich, obwohl seit über hundert Jahren Pech aus ihm gewonnen wird, noch nicht um einen Meter gesenkt hat. In Ostafrika gibt es einen See aus reinen Sodakristallen, in den kleinere Flüsse mit stark sodahaltigem Wasser münden. Durch die starke Sonnenbestrahlung verdunstet das Wasser, sobald es in den See strömt, und die Sodakristalle bleiben zurück. Während dieses Verdunstungsprozesses verwandelt sich die ganze Oberfläche des Sees in Schaum.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Einheitliche Preisauszeichnung

Neue Verordnung tritt am 1. Juli 1944 in Kraft

Im Reichsgesetzblatt wurde die neue Fassung der VO über Preisauszeichnung, die am 1. Juli 1944 in Kraft tritt, unter Aufhebung verschiedener Auszeichnungsvorschriften der Anordnung vom 16. November 1940 bekanntgegeben.

Nach der neuen Fassung vom 6. April 1944 müssen die Einzelhändler usw. alle Waren, die in Schaufenstern innerhalb oder außerhalb des Ladens ausgestellt werden, durch gut lesbare Preisschilder gekennzeichnet sein. Auch die Umhüllungen über die Regale müssen beschriftet oder mit Preisschildern verbunden sein. Es können auch Preisverzeichnisse oder Preislisten zur Einsichtnahme ausgelegt werden.

Fleischer, Bäcker und Konditoren haben die Preise für die wesentlichen Waren in Preisverzeichnissen aufzunehmen, von denen je eine im Schaufenster oder im Verkaufsraum an leicht sichtbarer Stelle gut lesbar anzubringen ist. Desgleichen haben Friseure, Schuhmacher, Wäschereien und Plättereien sowie chemische Reinigungsanstalten die Preise für ihre wesentlichen Leistungen in Preisverzeichnisse aufzunehmen, von denen ebenfalls je eins im Schaufenster und im Verkaufsraum anzubringen ist.

Inhaber von Gaststätten und Speisewirtschaften müssen Preisverzeichnisse für Speisen und Getränke in hinreichender Zahl auf den Tisch legen und jedem Gast vor Entgegennahme von Aufträgen und bei der Abrechnung diese auf Verlangen vorlegen. Die Preisverzeichnisse müssen den Tag der Ausstellung enthalten, Zuschläge für Bedienung, Steuer usw. sind anzugeben. In kleineren Betrieben genügt es, wenn die Preisverzeichnisse an sichtbarer Stelle angebracht sind. In den Stätten, in denen regelmäßig warme Speisen verabfolgt werden, muß von außen lesbar neben der Eingangstür oder in deren Nähe ein Preisverzeichnis angebracht werden, auf dem die fertigen Gedecke sowie die Tagesgerichte aufgeführt sind. Auch Erfrischungshallen usw müssen Preisverzeichnisse anbringen. Bei Getränken, die in genormten Gefäßen zum Ausschank gelangen, muß stets die Gefäßgröße angebracht werden. Die Inhaber von Gaststätten und Speisewirtschaften sowie ihre Geschäftsnachfolger haben je ein Preisverzeichnis vom 1. und 15. jeden Monats auf die Dauer von drei Jahren aufzubewahren. Geht der Betrieb auf einen anderen Inhaber über, so sind diesem die aufbewahrten Preisverzeichnisse auszuhändigen.

Auch Betriebe, die gewerbsmäßig Fremde beherbergen, haben am Eingang oder bei der Anmeldestelle ihres Betriebes ein Verzeichnis der vorhandenen Zimmer anzubringen, auf dem für jedes Zimmer die auch an den Zimmern selbst aufzubringende Zimmernummer sowie der Preis für ein Bett und mehrere Betten, der Pensionspreis und der Bedienungszuschlag, der Frühstückspreis und der bei Nichteinnahme des Frühstücks gegebenenfalls eintretende Zuschlag zum Zimmerpreis anzugeben sind. Falls Saisonpreise berechnet werden, muß dies im Preisverzeichnis genau angegeben werden.

Wer Garagen vermietet, hat ebenfalls am Eingang oder bei der Annahmestelle ein Preisverzeichnis anzubringen, auf dem die Mietpreise für Tage und Monate anzugeben sind. Außerdem muß in jeder Einzelboxe ein Preisverzeichnis aushängen.

Wird für die Benutzung von Kleiderablagen ein Entgelt erhoben, so ist an der Ablage ein Preisverzeichnis anzubringen. Schließlich sind auch die Inhaber von Leihbüchereien verpflichtet, die geforderten Gebühren in ein Preisverzeichnis aufzunehmen, das im Laden anzubringen ist.

Die Preisschilder dürfen nur einseitig oder auf beiden Seiten gleich beschriftet sein. Preisverzeichnisse, die nach Mustern ausgestellt werden, die von den zuständigen Wirtschaftsorganisationen vorgeschrieben oder empfohlen werden, können hierbei verwendet werden. Die Preisüberwachungsstellen können anordnen, daß die Verzeichnisse den nachgeordneten Preisbehörden zur Abstempelung vorzulegen sind.

Prämien für Verbesserungsvorschläge

Um den Ausbau des betrieblichen Vorschlagswesens zu fördern und den Betriebsführern Gelegenheit zu geben, gute Verbesserungsvorschläge einzelner Gefolgschaftsmitglieder ausreichend anerkennen zu können, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz in einem Erlaß unter Aufhebung der bisher bestehenden Vorschriften neue Bestimmungen herausgegeben. Er hat festgelegt, daß die Betriebsführer bei Ausschüttung derartiger Prämien bis zur Höhe von 500 RM je Einzelfall den Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit nicht zu fragen brauchen, wenn sie über die Prämienfälle genaue Listen führen, Namen der ausgezeichneten Gefolgschaftsmitglieder bekanntgeben, die Höhe der Prämien in Zusammenarbeit mit einigen bewährten Gefolgschaftsmitgliedern festlegen und die Zahl der jährlichen Prämienfälle in genau festgelegten Grenzen halten. Nach dem Erlaß darf die Zahl der jährlichen Prämienfälle in Betrieben bis zu 20 Beschäftigten höchstens 50 %, bis zu 100 Beschäftigten höchstens 35%, bis zu 1000 Beschäftigten höchstens 20 %, bis zu 5000 Beschäftigten höchstens 10 % und über 5000 Beschäftigte höchstens 5 % der Kopfzahl der Gefolgschaft betragen.

Die Betriebsführer haben verantwortungsbewußt zu prüfen, daß tatsächlich nur derartige Prämien für gute Verbesserungsvorschläge ausgeschüttet werden. Soweit im Einzelfall der Betriebsführer über diese Grenzen glaubt hinausgehen zu müssen, hat er die vorherige Zustimmung des Reichstreuhänders oder Sondertreuhänders der Arbeit einzuholen.

Althandwerker im Einsatz

Die großen Leistungsreserven, die das deutsche Handwerk heute aufweist, sind zu einem erheblichen Teil auf die Mitarbeit der Althandwerker zurückzuführen. Es gehört wohl zu den Eigentümlichkeiten des Handwerks überhaupt, daß seine Angehörigen ihr Werkzeug erst mit dem Tode aus der Hand legen. Mit den alten Meistern sind es auch ihre Ehefrauen und die männlichen oder weiblichen Gesellen und Mitarbeiter, die bis in ihr hohes Alter an der Werkbank stehen. Auf diese Weise wird heute im totalen Kriege eine recht beachtliche Zahl von Arbeitskräften der Wirtschaft dienlich gemacht, die in anderen Berufen, z. B. in der Industrie keineswegs mehr zur Arbeit herangezogen werden könnten. Auch würde durch Stillegung von Handwerksbetrieben mit älteren Angestellten und deren Umsetzung auf andere Betriebe keine Verbesserung der Leistungsfähigkeit erzielt werden, da diese alten Menschen nur noch an ihrem gewohnten Arbeitsplatz gute Arbeit leisten und ebenso wie alte Bäume sich nicht mehr verpflanzen lassen.

Eine zu Kriegsbeginn vorgenommene Zählung der Meister, die älter sind als 65 Jahre, ergab, daß nahezu 1500 berufstätige Meister dieser Altersstufe angehörten und statt sich zur Ruhe zu setzen, rüstig ihr Handwerkszeug gebrauchten. Diese Zahl hat sich vermutlich noch vergrößert. Außerdem haben sich rund 200 sogenannte »Listenhandwerker« gemeldet. Das sind Meister, die sich vor dem Kriege schon zur Ruhe gesetzt hatten, im Laufe der letzten zwei Jahre jedoch einem Aufruf der Handwerksführung folgend, auf Kriegsdauer wieder an die Werkbank traten.

*

Ausländische Arbeiter als Unterführer. Seit einiger Zeit sind die Betriebe in Zusammenarbeit mit dem Leistungsertüchtigungswerk der DAF dabei, befähigte und geeignete ausländische Arbeiter zu Unterführern heranzubilden. Damit ist der Ausländereinsatz in einen neuen Abschnitt eingetreten. Den strebsamen, leistungswilligen und tüchtigen Kräften unter ihnen soll nunmehr die Gelegenheit zu einem weiteren Aufstieg gegeben werden. Der Anfang dazu wurde durch den Ausbau der Leistungsentlohnung auch für die ausländischen Arbeiter und durch ihre Zusammenfassung zu Akkordgruppen gemacht. Schon hierbei zeigte sich, daß viele ausländische Arbeiter bei richtiger Anleitung befähigt sind, Funktionen von Vorarbeitern und Kolonnenleitern zu übernehmen. Auf diesen ersten Erfahrungen wird nun aufgebaut. Ausländische Arbeiter, die ihre beruflichen Kenntnisse erweitern wollen, werden zu Lehrgruppen zusammengefaßt und zwar jeweils nach deren verschiedenen Nationalitäten. In den Lehrgruppen werden sie vornehmlich für bestimmte Teilaufgaben geschult. Die ausländischen Arbeiter, die sich in den Lehrgruppen durch Auffassungsgabe, Leistung und Haltung hervortun, werden sodann in besonderen Gruppen zusammengefaßt, in denen sie zu Unterführern herangeschult werden.

Sport und Turnen

Reichssportwettkampf

Der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend wird in diesem Jahr am 3. und 4. Juni veranstaltet. Zu diesem Dreikampf im Lauf, Sprung und Wurf treten am ersten Tage Pimpfe und Jungmädel, am Sonntag die Hitler-Jugend und der Mädelbund sowie das BdM-Werk »Glaube und Schönheit« geschlossen an. Die deutschen Jungen und Mädel werden in dieser großen Leistungsprüfung erneut ihren Willen bekunden, sich durch Leibesübungen für spätere Aufgaben zum Wohle der Nation gesund und stark zu erhalten.

Handball im Vordergrund

Auch im Handballsport setzen nunmehr am 30. April die Begegnungen im Reichstitelkampf auf breiter Basis ein. Während der Oberdonau-Handballmeister LSV Höreching am vergangenen Sonntag durch eine knappe 7:6-Niederlage in Pocking seine Chancen vergab, unternimmt am 30. April die Elf der Grazer Studentenkompanie den Versuch, über die Vorrunde hinwegzukommen. Gegner der Steiermärker auf eigenem Boden sind die den Sportgau Bayreuth vertretenden Pockinger Flieger. In Krakau muß sich der Wiener Gaumeister SGOP der dortigen Ostbahn SG stellen.

*

Deutsche Jugend spielt Fußball. Die Gefolgschaften 2 und 12 des Bannes Marburg-Stadt der Deutschen Jugend trugen am Mittwoch das Rückspiel aus, in dem diesmal die Elf der Gefolgschaft 2 mit 4:2 (3:1) einen eindrucksvollen Sieg feierte. Wutte, Semlitsch, Sagorschek und Koschar schossen die Treffer der Siegermannschaft, während für die Gefolgschaft 12 Wretschitsch zweimal erfolgreich war. Beide Mannschaften führten ein zügiges Spiel vor, das aufs neue zeigte, daß unsere Jugend nach wie vor Trägerin des Sportgedankens ist.

Neue Frauen-Handballelf in Marburg. Die Abteilung Reichsbahn der SG Marburg hat eine Frauenhandballriege ins Leben gerufen, in der sich bekannte spielfreudige Sportkameradinnen der Draustadt zusammengefunden haben. Die Übungen finden jeden Dienstag und Freitag abend im Marburger Reichsbahnstadion statt, woselbst sich auch neue Interessentinnen melden sollen.

Nach Dzur auch Sing nach Wien. Mit den Nationalspielern Dzur (Dresdner SC) und Sing (Stuttgarter Kickers) weist die Fußball-Oberklasse in Donau-Alpenland zwei starke Gastkräfte auf. Während Dzur beim LSV Markersdorf wirkt, hat sich Sing der Vienna angeschlossen.

Mai-Schirennen auf dem Hochkönig. Auch im 5. Kriegsjahr verzichtet der Sportgau Salzburg nicht auf die Durchführung der 17. Mai-Schirennen im Hochkönig-Gelände der Mitterbergalm. Für die Ausrichtung dieser Veranstaltung am 30. April zeichnet der SK Mühlbach als verantwortlich. Am Vormittag wird zum Torlauf angetreten und am Nachmittag messen die Springer ihr Können.

Die fünften Kriegsmeisterschaften des deutschen Schwimmsports werden am 5. und 6. August in Breslau veranstaltet. Schauplatz der Titelkämpfe im Schwimmen und Springen wird das Schwimmstadion in der Tschammer-Kampfbahn des Hermann Göring-Sportfeldes sein. Die Endrunde um die deutsche Wasserballmeisterschaft wird am 13. August in Darmstadt ausgetragen.

Rohstoffquelle Ozean

Der Hai in neuem Licht

Haifische gibt es vor allem in den südlichen Meeren unendlich viele, und einige Stellen sind geradezu als ein Paradies der Haie berüchtigt, wie die Timorsee oder der Golf von Mexiko. Bisher hat man diese Räuber der Meere nur als schädliche Tiere angesehen, mit denen man aber auch rein garnichts anfangen konnte. Ihr Fleisch galt als ungenießbar, und mit leichtem Gruseln hörte man nur, daß die Chinesen, die ja auch für so sonderbare Leckerbissen schwärmen wie es faule Eier und Schwalbennester sind, die zubereiteten Rückenflossen der Haie für eine besondere Delikatesse hielten.

Der Hai ist ein besonders gehaßtes und gefürchtetes Tier. Dabei ist sowohl der Schaden wie auch die Gefährlichkeit der Haie zumindest stark übertrieben worden. Allein in der Stadt Neuyork kamen in einem Jahre mehr Menschen durch Verkehrsunfälle um, als in der ganzen Welt durch Haie getötet wurden.

In der letzten Zeit hat man nun entdeckt, daß die etwa hundert verschiedenen Arten von Haien, von denen es in den warmen Meeren wimmelt, sehr wertvolle Rohstoffquellen darstellen, die es sich unbedingt auszubeuten lohnt, ohne daß man dabei befürchten müßte, daß durch die uneingeschränkte Jagd nun die Zahl der Haie sich vermindern würde, wie es mit den Walen der Fall war, die beinahe ausgerottet wurden.

In der Tat gibt es vom ganzen Hai nichts, was nicht verwertet werden könnte, nichts das man wegwerfen müßte. Die vom Fleisch befreite und gegerbte Haut liefert ein vorzügliches Leder von großer Haltbarkeit und Weichheit. Die starken Rückenhäute werden zu Schuhen oder Transmissionsriemen verarbeitet, während man aus dem Fleisch, das an Bord der Fangschiffe konserviert wird, durch besondere Zubereitungsmethoden ein schmackhaftes Filet gewinnt, das in Amerika gern gekauft wurde. Das Blut der Fische dient dazu, um einen ausgezeichneten Spezialleim herzustellen. Aus der Leber gewinnt man einen Tran, der bedeutend vitaminreicher als der Dorschlebertran ist. Aus den gegerbten Magenhäuten stellt man ein feines Handschuhleder her. Den gewaltigen Kiefern der Haie entzieht man ein hochwertiges Öl, das vor allem zur Schmierung feinster physikalischer Geräte und Maschinen benutzt wird. Aus den Zähnen läßt sich ein von den Eingeborenen der Südsee gern getragener Halsschmuck gewinnen, und der ganze Rest der Tiere, den man nicht weiter verwerten kann, wird endlich gemahlen und zu Kunstdünger verarbeitet.

Wie man sieht, die Menschheit entdeckt immer neue Möglichkeiten, ihren Rohstoffhunger zu befriedigen.

Die Werschetzer Tat

19

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdrucksrecht: G. Westermann, Braunschweig

Ernste Stimmung bedrängte die Reiterei, Schwermut hockte mit in den Bocksätteln, sie lehnte den Flachskopf an die breite Brust des Reiters, ihre Augen schweiften über die Achsel hinweg weit nach dem Nordwesten. »Lieb Mütterlein, möcht' bei dir sein! Und doch auch nicht! Muß nach der Walstatt wandern mit vielen jungen andern. Werd' ich dort verhauchen, ei, Gott tut mich so brauchen!«

Mit Ängstlichkeit hatte diese Einkehr beileibe nichts zu tun. Sie brachten sich im vorhinein dar fürs heilige Ziel. »Ich bring' mich dar; ich bring' mich dar!« sang es in der Seele des Rittmeisters von Cappaun. Es erhob ihn, als bekäme er Flügel. In den Herzen der anderen sang es nicht mit so klaren Worten, dennoch teilten sie das Gefühl mit ihrem lieben Rittmeister.

Cappaun hob den Kopf. Was ist denn das jetzt für Singen?

An der Queue der Leibdivision hat wer damit angefangen, schier gierig schnappt ein Soldatenmund nach dem andern es auf. Was zum Teufel singen nur die Kerle?

»General Laudon, Laudon rückt an, rückt an,
General Laudon, Laudon rückt an.
Mit neunmalhunderttausend Mann
rückt General Laudon an.«

»Verteufelter Rhythmus! Und nur gleich neunmalhunderttausend Mann! Woher habt ihr das Lied?«

»In der Luft is gsteckt«, wienert Doria, »und da haben s' es halt abigfischt. Warum aber net neunmalhunderttautausend, Laudon ... die Soldaten schätzen ihn allein für siebenhunderttausend!«

Ober der Stadt Weißkirchen im Wald, hinter dem das Kloster Baziasch lag, fing eine erste Birke zu gilben an, als das Panzerreiterregiment einritt. Einen Augenblick lang sah Cappaun wiederum den Kaiser. Sein grüner Rock war grau vor Staub, das Gesicht gerötet. Durch den Sonnenbrand oder von Ärger? Beim Korps Wartensleben sei es nicht eben glorios zugegangen, hörte man die Leute raunen. Man hatte dort Mehadia an den Großwesir verloren. Trotzdem schien man nicht gerade die Eile zu haben, die Cappaun für angebracht hielt. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte der Kaiser — oder Lacy — jetzt aus Mann und Pferd herausholen müssen, was nur in ihnen war, und durch die Almasch wäre vorzustoßen wie ein Wettersturm dem Türken in den Buckel, nur durch die Almasch! Wie man aber hörte, waren Bataillone die Karasch entlang in Marsch gesetzt worden, Richtung Karansebesch. Also nicht nach dem Türkenbuckel bei Mehadia, sondern gegen das Türkengesicht.

Weißkirchen, wohnte hier nicht der Großvater der kleinen Gretel? Und ihr spaßiger Onkel Rosenzüchter? Wie hieß der Kerl nur? Kohlgarten oder so oder Krautacker. Cappaun fragte nach dem Rosengärtner Krautacker.

Krautacker ... Rosenzucht? Rosengarten ... Krautwald!

Auch recht, das ist er schon. Wo wohnt er?

Hinterm Einkehrhof »Zum grünen Baum«.

Der »Grüne Baum« war bald gefunden, er schob sich den Besuchern des Ortes einladend genug in den Weg, sein Zeichen baumelte lockend über dem Eingangstor. Aus der Ordnung freilich durfte hier selbst das Wirtshaus nicht fallen, hier, wo die Häuser wie Soldaten dastanden, mit den Stirnen an den Straßen; unerhört blank glitzerte auch noch das kleinste Fenster, kein Fleck, kein Mörtelbruch kränkte die deutschen Grenzeraugen. Auch Haus und Hof des Krautwald fielen nicht aus solcher genauen Art; ihr Besitzer hatte den asiatischen Schlendrian allmählich abgestreift und sich zu kaiserlicher »Akkuratesse« bequemt.

Starker Rosenduft schlug dem eintretenden Offizier entgegen, auch an den Säulen des Laubenganges kletterten hier allerdings verblühte Rosen empor, ein Hund an der Kette knurrte.

Der Rittmeister traf aber nur die Wirtschafterin daheim. Der Großvater und 's Gretche seien im Weingarten oben.

»Und der Herr Onkel?«

»Ach liebes Herrgöttle, der! Seit Monaten ist er verreist! Muß ihm was zugestoßen sein, weil kein Lebenszeichen eintreffen will. Was hat er auch in solchen Zeiten rumzureisen!«

»Ist der Weingarten weit?«

»Anderthalb Stunden.«

Er ließ sich den Weg beschreiben und ritt hinauf. Das Häuschen im Weingarten guckte auf den nahen Wald. Dort glühte unter den anderen noch grünen ein Baum wie eine dicke Fackel. Neben dem Häuschen standen zwei Pappeln Schildwache. Im Garten machte sich, als der Reiter aus dem Hohlweg auftauchte, eine helle Gestalt lang wie ein Kanarienvogel im Käfig.

»Nur ich«, scherzte von weitem schon der Baron Cappaun.

Da flog sie heran. Es schien, als ob sie den Nacken des abgesessenen Reiters umschlingen wollte. »Geniere dich doch nicht!« lächelte er, aber sie reichte ihm bloß die Hand, nachdem sie sie an der blauen Schürze von Erde gesäubert.

»Hätte ich durch Weißkirchen dürfen, ohne nach meinem Schützling zu sehen?«

Sie ging auf den leichten Ton ein: »Freilich nicht.«

»Und geht's dir gut, Mädel?«

Es ging ihr gut.

»Wo ist denn dein Großvater?«

»Im vierten Garten von hier bei einem Nachbarn.«

»Ihr übernachtet aber nicht hier heroben?«

»Jetzt nicht mehr, in ruhigerer Zeit schon. Wir gehn in der Früh herauf und am Abend schön langsam wieder 'nunter. Wissen Sie, der Großvater ist so vollblütig, und wenn er schnell steigt, wird er rot im Gesicht wie ein Truthahn, und da krieg' ich Angst. Aber ...«

Sie wollte ins Haus laufen.

»Halt, halt, Mädel! Was denn?«

»Sie haben sicher Hunger!«

»Im Gegenteil! Was glaubst du, wieviel wir schlampampen müssen bei den großen Kürassieren?«

Gretel lachte, tat aber doch zwei Schritte nach einem nahen Baum und brach einen wunderschönen großen Pfirsich. Sie bot die rotbäckige Frucht dem Gast an.

»Halbscheit«, sagte dieser, und sie war's einverstanden.

»Aber ein bißchen nehmen Sie doch Platz bei uns«, bat das Mädel und wies auf eine Gartenbank beim Türl. »Sie tragen uns sonst den Schlaf weg.« Draußen war das Pferd angehaltert.

»Dank schön! Ich war im Hause deines Onkels, der ist ja fort?«

Sie nickte im Essen. Dann erklärte sie: »Bald nach dem schrecklichen Mord in Werschetz ist er auf und davon.«

»Was hat's denn dort für einen Mord gegeben?«

»Das wissen Sie gar nicht? Die Schauspielerin, die Reseda Triglav, ist in Werschetz umgebracht worden!«

Was du nicht sagst! Aber was soll denn dein Türkenonkel ...?«

»Er hat in der Nacht im selbigen Gasthof gewohnt, da haben sie ihn halt auch verhört, aber er hat nachweisen können, daß er es nicht war. Weil er sich aber dann fortgemacht hat ...«

»Ihr habt Verdacht, daß er ...?«

»Der Großvater nicht, aber die Komteß Burgl hat gleich gesagt: Du, Gretel, dem würde ich auch das zutrauen! Sie haben den Onkel nicht gekannt, Herr Rittmeister? Freilich nicht. Schade, ich hätt' gern gewußt, wie Sie über ihn denken.«

»Wie ist denn die Burgl zu dieser Geschicht gekommen?«

»Sie hat uns besucht!«

»Ei, da schaust aber!«

»Jetzt spotten Sie!«

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Freitag, 28. April, 19.30 Uhr: Erstaufführung! DER EINGEBILDETE KRANKE. Komödie von Molière. Preise I.

Samstag, 29. April, 19.30 Uhr: FANNY ELSSLER. Operette. Preise I.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr — Fernruf 2212

Nur bis einschließlich Montag, den 1. Mai: Hilde Krahl, Fritz van Dongen, Wolf Albach-Retty in

Der Hampelmann

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Von Dienstag, 2. bis einschl. Donnerstag, 4. Mai: Angela Sallocker, Attila Hörbiger, Hilde Krahl und Erika von Thellmann in:

Mädchenpensionat

Ein interessanter und humorvoller Film von der Liebe junger Menschen.
Für Jugendliche zugelassen!

SONDERVERANSTALTUNGEN: Sonntag und Montag vormittag um 10 Uhr, Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr:

Brand im Ozean

mit Hans Söhnker, Winnie Markus, Rudolf Forsen und René Deltgen.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Kartenvorverkauf für Montag, den 1. Mai ab Freitag, 28. April um 10 Uhr vormittags.

ESPLANADE

So 15, 17.30, 19.45 Uhr — Wo 15, 17.30, 19.45 Uhr

OLGA TSCHECHOWA — FERDINAND MARIAN

Reise in die Vergangenheit

Ein Bavaria-Film mit Margoth Hielscher, Hilde Hildebrand, Will Dohm, Hans Leibelt, Rudolf Prack und Fritz Odemar. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

Freitag, 28. um 19 Uhr, Samstag, 29. um 17 und 19.15 Uhr, Sonntag, 30. April um 14.30, 17 und 19.15 Uhr

Peterle

mit Joe Stöckel, Elise Aulinger und Ludwig Meister (Peterle). — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße

Wo 19 u. 19.30 Uhr — So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Bis Montag, 1. Mai

Schrammeln

Ein Wien-Film mit Marte Harell, Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt und Fritz Imhoff.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15 17.30 und 20 Uhr

Von Freitag 28. April bis einschl. Montag, 8. Mai

Die keusche Sünderin

Ein Bavaria-Film voll aufmunterndem, urwüchsigem Humor mit Joe Stöckel, Elise Aulinger, Margarete Haagen, Karl Skraup und Josef Eichheim. — Nach dem Schwank „Antiquitäten" von Friedrich Forster.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Freitag, 28., Samstag, 29. und Sonntag, 30. April

Die kluge Marianne

Ein lustiges Beispiel weiblicher Klugheit und Täuschung mit **Paula Wessely, Attila Hörbiger, Hermann Thimig und Hans Holt**
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Samstag, 29. und Sonntag, 30. April
MÄRCHEN UND FABELN

Leonhard i. d. Büheln

Festliche Eröffnung am Samstag, den 29. April 1944.

Samstag, 29. um 19.30 Uhr, **Sonntag, 30. April** um 15, 17.15 u. 19.30 Uhr, **Montag, 1. Mai** um 17 u. 19.30 Uhr **Heli Finkenzeller, René Deltgen u. a.** in dem aktuellen Terra-Film:

Fronttheater

Am Fuß der Akropolis erleben deutsche Soldaten den Zauber den nur die Kunst zu geben vermag.
Für Jugendliche zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag, 28. um 17.30 u. 19.45 Uhr, **Samstag, 29.** um 17.30 u. 19.45 Uhr Sonntag, 30. April um 15, 17.30 u. 19.45 Uhr, Montag, 1. Mai um 15, 17.30 u. 19.45 Uhr
Der große Farbfilm

Bad auf der Tenne

mit Heli Finkenzeller, Will Dohm u. Willfried Seyferth
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W 17 19.45, Uhr, S 14.30, 17, 19.45 Uhr

Freitag 28., Samstag, 29., Sonntag 30. April und Montag, 1. Mai

Meine Freundin Josefine

Hilde Krahl, Fita Benkhoff, Paul Hubschmied und Hans Leibelt in einem Spiel um Mode, Liebe und Frauenränke.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Von Freitag, 28. April bis Montag 1. Mai

Zirkus Renz

Ein Terra-Film mit **René Deltgen, Paul Klinger, Fritz Odemar, Alice Treff, Ernst Waldow** usw. — Spielleitung: Artur Maria Rabenalt. Musik: Albert Fischer.
Für Jugendliche zugelassen!

Von Freitag, 28. April bis Montag, 1. Mai
TISCHLEIN DECK DICH

Filmtheater Tüffer — Tel. 24

Spielzeit: W 17.30 u. 19.45 Uhr; S 15, 17.30 u. 19.45 Uhr

Freitag, 28., Samstag, 29. und Sonntag, 30. April

Maske in Blau

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Von Freitag, 28. bis Sonntag, 30. April der Kulturfilm

Kamerun

Mit Montag, 1. Mai Vorstellungen sonn- und wochentags täglich um 15, 17.30 und 19.45 Uhr

Steckzwiebel

(Samenzwiebel)

jede Menge verkauft

JOSEFINE BOHLE

Obst-, Gemüse-, Südfrüchten- und Landesprodukten-Geschäft

MARBURG-Drau, Kärntnerstraße 20

3024

Kameradschaft Steirischer Künstler und Kunstfreunde.
Zweigstelle Marburg/Dr.

Heute, Freitag, den 28. April 1944, 20 Uhr KASINOSAAL — MARBURG Dr.

LIEDERABEND

Jutta Gilbert

Opernsängerin am Marburger Stadttheater

Am Flügel: HERMANN FRISCH.
Brahms — Pfitzner — Wolf — Strauß

Eintrittskarten sind in der Geschäftsdienststelle des Amtes Volkbildung, sowie an der Abendkasse erhältlich. 2238

Große

trockene Magazinsräume

sucht zwecks Luftschutzwarenverlagerung womöglich nicht in der Stadtmitte Firma **KARBEUTZ, Edmund-Schmidtg. 8,** Tel. 26-18. 3278

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Bezugsgebühr ist immer in voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Lies Deine Zeitung täglich!

Untersteirer! Achtung!

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 8, vom 13. April 1944

Einzelpreis 15 Rpf.

INHALT: Verordnung über die Einführung der Grenzzonenverordnung in der Untersteiermark vom 4. April 1944. — Bekanntmachung zur Durchführung der Grenzzonenverordnung in der Untersteiermark vom 4. April 1944. — Zweite Verordnung über die Geltung kriegswirtschaftlicher Bestimmungen in der Untersteiermark vom 31. März 1944. — Bekanntmachung über die Umbenenung des Trägers der Sozialversicherung in der Untersteiermark vom 31. März 1944. — Anordnung über die Mitarbeit von Kraftfahrern beim Be- und Entladen von Kraftfahrzeugen vom 28. März 1944. — Anordnung über die Änderung der Anordnung Nr 1 des Wein- u. Trinkbranntweinwirtschaftsverbandes Kärnten und Steiermark vom 20. September 1943 vom 8. März 1944. — Anordnung über die Änderung der Provisionssätze für Kälber und Schafe am Mittelmarkt in Marburg-Dr. und bei der Verteilungsstelle Cilli vom 14. März 1944. — Anordnung über Preise von Gruben- und Faserholz vom 22. März 1944. — Bekanntmachung über die Auflassung des Forstamtes Heilenstein v. 23. März 1944. — Erlaß betreffend Verteiler für Runderlässe vom 27 März 1944. — Erlaß betreffend Aufnahme von Schülern und Schülerinnen, die ohne Genehmigung KLV-Lager verlassen, in andere Schulen vom 23. März 1944. — Erlaß betreffend Prüfungen für das Lehramt an Hauptschulen, Frühjahrstermin 1944, vom 15. März 1944.

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Sehr gut melkende hochträchtige **Pinzgauer-Kuh** zu verkaufen, Roßwein 46. 3316-3

Seid immer **luftschutzbereit!**

Verschiedene Gemüsepflanzen, jede Menge, hat abzugeben Gärtnerei **»Hausempacher«,** Kötsch. 3315-3

Wolfshunde, junge, sofort zu verkaufen. Anfrage: Tauriskerstraße 50. 3328-3

Nähmaschine um 400.— RM zu verkaufen. Mühlgasse 47, bei Kroschl. 3302-3

Zu kaufen gesucht

Ich kaufe ständig **Bücher** jeder Art, auch größere Bibliotheken, alte Atlanten u. Landkarten zu angemessenen Preisen. Angebe erbeten an Buchhandlung Frick, Wien I., Graben 27 1006-4

Büro-Schreibtische zu kaufen gesucht. Anträge an die »Marburger Zeitung«, Vertrieb. 4

Stellengesuche

Wirtschafterin, 50 Jahre alt, gute Köchin, sucht Stelle. Unter »Selbständig 3297« an die M. Z 3297-5

Technische Fachbücher

MAYER-SIDD-MÜLLER: **»Reparaturhandbuch für Lastwagen und Omnibusse«.** Ein Hilfsbuch zur Leistungssteigerung der Ausbesserungswerkstätten.
Band I.: 600 Abb., 451 S.
Band II.: 600 Abb., 804 S.
1943 — zusammen RM 80.—

GRÜNINGER: »Berufskunde für Schmiede«. 100 Abb., 37 Tafeln im Text, 160 S., 1943 . . . . . „ 3.40

WIRTZ: »Einführung in die Blechabwicklungen«, 79 S., 165 Abb., 1943 . . . . . „ 1.—

MAYER-SIDD **»Montage und Reparatur von Transmissionsanlagen und Dampfkesseln.«** Ein Hand- und Nachschlagebuch für mechanische Werkstätten, Reparaturwerkstätten, Maschinenbauanstalten, Maschinenschlosser, Schmiede u. a. m. 197 Abb. und 28 Tabellen, 216 S. . . . „ 5.70

JESS-KÜHNE: **»Leitfaden für den Fachunterricht in Elektrikerklassen«.** 250 Abb., 107 S., 1944 . „ —.90

Lehrbuch für Installateure und Techniker des Gasfaches: Band II: **Gasinstallation.** 277 Abb., 14 Tabellen, 320 S. . . . . „ 5.—
Dasselbe, Band III: **Gasbrenner und Gasgeräte.** 326 Abb., 443 S. . . . . „ 3.50

Jos. A. Kienreich, Buchhandlung, Graz
Sackstraße 6. 2242

Zahlkellnerin sucht Stelle in Marburg ab 15 Mai. Adresse in der »M. Z.« 3293-5

Personalleiter, 39, viels., geistbewegl. u. reg., gut. fl. Stil, redegew., Vhdlsgeschick, Einfühlungsgabe, soz. Verst., gesund. Rechtsempfinden, mit psych. u. päd. Befähigung, sucht in Personalsachbearb. u. -betreuung Stellung. Angebote erbeten unter »Prokurist« a. d. M. Z., Marburg-Drau. 2241-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Schuldienerin, die auch kochen kann, sucht **Volksschule Königsbrunn - Unterplath,** Kreis Cilli. 2219-6

Platzanweiser(in), nebenberufliche Betätigung per sofort gesucht. Vorzustellen: Ton-Lichtspiele, Stadttheater Pettau. 2235-6

Winzer-Ehepaar wird für Landwirtschaft als Selbstversorger zum **sofortigen Eintritt** gesucht. Ve pflegung im Hause. Bezahlung nach Vereinbarung. Zuschriften senden an Erlach, Reichenstein 90. 3243-6

Zu mieten gesucht

Werktätiges **Ehepaar** mit eigener Wäsche sucht möbliertes Zimmer evtl. mit Kochgelegenheit. Unter »Werktätig« an die M. Z. 3306-8

Fräulein sucht Kost und Wohnung bei einer älteren Frau oder anständigen Familie in Brunndorf-Nähe. Zuschr. unter »Ruhig« an die M. Z. 3309-8

Möbliertes **Zimmer** oder Kabinett von Beamten ab sofort oder später zu mieten gesucht. Unter »Eigene Bettwäsche« an die M. Z. 3308-8

Möbl. **Einbettzimmer** für alleinstehend. Ruhestandsbeamten gesucht. Angebote an Allg. Filmtreuhand G. m. b. H., Burggl. 1 - Marburg-Dr. 3264-8

Reichsdeutsches Ehepaar, gesetzten Alters, sehr sauber, sucht für Kriegsdauer möbliertes **Schlafzimmer** und Küche; ev. auch Leerzimmer u. Küche. Eigene Wäsche, Küchengerät u. Geschirr Haushalt und Garten. Abgereister wird betreut. Zuschr. an die »M. Z.«, unter »Ehepaar«. 3279-8

Suche möbliertes **Zimmer** im Stadtzentrum. Bettwäsche und Bettzeug vorhanden. Zuschriften unter »Ruhig und nett« an die »M. Z.« 3339-8

Wohnungstausch

Zimmer und **Küche** in Neudorf gegen andere Einzimmerwohnung oder Sparherdzimmer zu tauschen gesucht. Adresse in der M. Z 3316-9

Unterricht

Buchhaltungs- und Steuerkurs. Beginn 25. April 19 Uhr. Buchsachverständiger M. Kowatsch Helfer in Steuersachen, Marburg-Drau, Herrengasse 46. 3230-10

Funde · Verluste

Graue **Henne** am 26. April entlaufen. Abzugeben Kaiserfeldgasse Nr. 16 3305-13

Linker, grauer **Rehleder-Handschuh** wurde verloren. Mozart-Schlageter-Schönererstraße. — Gegen Belohnung abzugeben b. Grach, Lusching 23, od. in der »M. Z.«. 3272-13

Verschiedenes

Gebe 4-röhrigen Super-**Rundfunkempfänger** oder Damenfahrrad (auch Herrenfahrrad) oder Grammophon mit 35 Schlagerplatten für NSU-Motorrad 98 K oder Nähmaschine. Golasch, Hindenburgstraße 11. 3331-14

Gebe **Damenfahrrad** für einen Männersiegelring. Zuschriften unter »Siegelring« an die M. Z. 3332-14

Tausche **Herrenfahrradgestell** für Damenfahrradgestell. Anfragen Peharda, Liliencrongasse 42, Brunndorf 3320-14

Tausche tadelloses **Kinderbett** mit Sperrplatten und Kocher sowie Kindersportwagen für Tischsparherd und gut erhaltenen Herrenanzug für mittlere Statur. Zuschriften an die M. Z. unter »Guter Tausch«. 3238-14

ANZEIGEN-SCHALTER

der M. Z. und des St. Gospodar

ab 1. Mai 1944

durchgehend von

½8 bis 18 Uhr

geöffnet

Anzeigenschluss
für die nächste Nummer 14 Uhr
Dringende Todesanzeigen 16 Uhr

Immer auf ein Wiedersehen hoffend, traf uns hart und schwer die unfaßbare Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Franz Poucha

Obergefr., Inh. des E. K. 2, Sturmabzeichens und Verwundetenabzeichens

am 31. März 1944, im Alter von 24 Jahren, in einem Feldlazarett in Süditalien seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Wie sehr liebtest Du Deine Heimat und nun ruhst Du in fremder Erde. Deinen Lieben und Bekannten bleibst Du unvergessen! 3296

Marburg-Dr., Graz, Innsbruck, den 26. April 1944.

In tiefer Trauer:
Wally Poucha, geb. **Germann,** Gattin; **Franz** und **Marie Poucha;** Eltern; **Stefan,** z. Zt. im Felde, **Hans,** Brüder, Familien **Germann, Jarz** und **Muster.**

In soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Eide, gab sein junges Leben mein einziger Bruder

Gustav Honak

Funker-Dolmetscher

Am 18. März 1944 fand er den Heldentod und ruht fern der Heimat in fremder Erde auf einem Heldenfriedhof, inmitten seiner Kameraden.

Windischfeistritz, Marburg, Berlin, Nürnberg, Agram, im April 1944.

EDUARD HONAK
im Namen aller übrigen Geschwister
und Verwandten.

3333

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegersohn, Onkel und Schwager, Herr

Johann Krempl

Reichsbahnobersekretär, Bahnvorsteher, Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse

geboren am 27. Dezember 1903, am Donnerstag, den 27. April 1944 im Kampfe gegen landfremde Banditen den Heldentod fand.

Die Verabschiedung findet am Samstag, den 29 April 1944, um 14 Uhr, in der Dienststelle des Steirischen Heimatbundes in Wöllan statt.

Wöllan, Knittelfeld, am 27. April 1944.

Es trauern um ihn:
Anna Krempl, Gattin; **Gerti Krempl,** Tochter; **Maria Sattler,** Mutter; **Peter** und **Karl Sattler,** Brüder; **Franz** und **Aurelie Knapp,** Schwiegereltern, und alle übrigen Verwandten.

2249

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Gatte, unser Vater, Bruder, Schwiegersohn, Herr

Johann Uschenitschnik

Kaufmann

Mittwoch, den 26. April 1944 nach langem, schwerem Leiden im 55. Lebensjahre uns für immer verlassen hat.

Die Beerdigung unseres lieben Toten findet Samstag, den 29. April 1944, um 16 Uhr, am Ortsfriedhofe in Pöltschach statt.

Pöltschach, Laak, Pölland, den 27. April 1944.

In tiefster Trauer:
Valentine Uschenitschnik, Gattin; **Valentine,** Tochter; **Franziska Trnowetz** und **Johanna Wegnutti,** Schwestern; **Agnes Praprotnik,** Schwiegermutter, und alle übrigen Verwandten.

3342

Wir geben die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser Vater, Großvater und Bruder, Herr

Ing. Josef Bühl

Industrieller

uns am Mittwoch, den 26. April, nach schwerer Krankheit für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet am Freitag, den 28. April, um 15.15 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler statt.

Marburg/Drau, den 27. April 1944.

Für die trauernde Sippe:
Käthe Bühl, Gattin;
Kurt und **Reinhold,** Söhne.

Abfahrt des Autobusses für die Teilnehmer zum Begräbnisse ab Adolf-Hitler-Platz um 14.45 Uhr.

3343

Viorica Ursuleac sang in Graz

Es bedeutete für die Grazer ein Fest, einen der herrlichsten Soprane über den die deutschen Bühnen zur Zeit verfügen, in einem Liederabend erleben zu können. Viorica Ursuleac, von der Staatsoper München, am Flügel begleitet von Generalintendant Clemens Kraus, dessen Wiedersehen mit Graz, der Stadt seiner einstigen ersten Kapellmeistertriumphe, den Abend noch um einen Akzent bereicherte, stellte ihr warm timbriertes, von sinnlichem Schmelz köstlich geadeltes Organ in den Dienst von Schubert, Marx, Wolf und Straußliedern und sang außerdem auch noch, in rumänischer Sprache drei Lieder ihres Landsmannes Tiberius Brediceanu, mit vollendeter Vortragskunst, deren mimische Unterstreichung besonders bei den Hugo Wolf-Liedern außerdem noch die vorzügliche Bühnensängerin ahnen ließ.

Es hält schwer, im Rahmen eines knappen Berichtes, die Unterscheidungsmerkmale aufzuzeigen, mit denen Kammersängerin Ursuleac die einzelnen Komponistenpersönlichkeiten in ihren Werken zu profilieren verstand. So wurde die Schubert'sche Innigkeit und Elegie, die Marx'sche Ekstatik der Gefühle und die Schelmerei und Heiterkeit Hugo Wolfs (an Liedern seines entzückenden Italienischen Liederbuches) ebenso deutlich, wie die ideale Phrasierung und Modulierung der einzelnen Liedwerke, denen Generalintendant Clemens Kraus am Flügel außerdem behutsamer und aufmerksamster Interpret und Begleiter war. Ja, es ereignete sich der seltene Fall, daß zwischen der menschlichen Stimme und dem begleitenden Instrument jene innige Verschmelzung erlebbar wurde, die über den rein künstlerischen Bereich hinaus einen seelischen Kontakt offenbarte, wie er wohl nur bei Künstlerehen überhaupt in Erscheinung treten kann. Beglückend wirkt bei Viorica Ursuleac die gleich von allem Anbeginn spürbare Lust am Singen, die es ihr ermöglichte, Wiederholungen und Zugaben in verschwenderischer Fülle zu schenken, sodaß dem eigentlichen Programm noch ein Nebenprogramm an die Seite trat. Kein Wunder also, daß bald eine Hochstimmung im Publikum herrschte, wie sie auch in Graz nicht allzu häufig ist. Mit umso größerer Freude aber stellt der Betrachter solches fest und wenn wir am Ende der Hoffnung Ausdruck geben, das Ehepaar Kraus-Ursuleac auch einmal bei einem Opernabend im Grazer Opernhaus begrüßen zu dürfen, so glauben wir, damit bestimmt der Mehrzahl der Konzertbesucher aus dem Herzen zu sprechen.

Kurt Hildebrand Matzak

Eine Wiener Jugendkunstmedaille

Nach der Stiftung der Jugendtechnikmedaille hat jetzt das Kulturamt der Stadt Wien durch die Jugendkunstmedaille den kulturellen und technischen Wettbewerb der Wiener Hitler-Jugend die besondere Note, die diesem Wettbewerb zukommt, noch erhöht. Sie wird den besten aller Wettbewerbsgruppen als besondere Anerkennung ihrer Leistungen verliehen. Die Begabtesten unter ihnen werden vom Kulturamt der Stadt Wien weiter gefördert.

Slowakische Professoren in Wien

Das Professoren-Kollegium der slowakischen Handelshochschule in Preßburg stattete der Stadt Wien einen offiziellen Besuch ab. Die slowakischen Gäste wurden durch den Rektor der Hochschule für Welthandel Professor Dr. Kurt Knoll empfangen und benutzten ihren Aufenthalt zu einem eingehenden Studium der Einrichtungen der Hochschule für Welthandel.

Ein Tuberkulosen-Krankenhaus wurde in Prag eröffnet und seiner Bestimmung übergeben.

Über die slowakische Literatur sprach in Wien, auf Einladung der Deutsch-Slowakischen Gesellschaft, der slowakische Propagandachef Gesandter Tido J. Gaspar.

Der neue deutsche Weg zur Volksbildung

Zum 10. Jahrestag des Reichserziehungsministeriums

Am 1. Mai 1944 sind 10 Jahre vergangen, seit das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung errichtet und damit zum ersten Male in der deutschen Geschichte eine eigene Reichswissenschafts- und Reichsschulverwaltung geschaffen wurde. Der neue Weg, der nun dem deutschen Volke zu den Schulen, zur Wissenschaft und Kunst, zu seiner gesamten Volksbildung überhaupt erschlossen wurde, wird durch eine Reihe von grundlegenden Reformen und Aufbaumaßnahmen gekennzeichnet, deren Erfolge zur kulturellen und geistigen Erstarkung der Nation in einem Grade beigetragen haben, der mitentscheidend für die hohe seelische Kriegskraft ist, die unser Volk jetzt beweist. Denn das ist es gerade, was den deutschen Soldaten an den Fronten und den Schaffenden in der Heimat die Überlegenheit in diesem gewaltigen Ringen sichert, daß es seit 1933 gelungen ist, das deutsche Erbübel der Zersplitterung auf politischem und geistigem Gebiete zu beseitigen und statt dessen die hohen natürlichen Werte deutschen Volkstums endlich einmal einheitlich auszurichten und zu mobilisieren für die Freiheit des Reiches.

Das Reichserziehungsministerium hat hierbei ein gerüttelt Maß von Arbeit zu verrichten gehabt. In der Wissenschaft übernahm mit seiner Errichtung das Reich selbst die Steigerung und planvolle Lenkung des Hochschulwesens und schuf so die Voraussetzungen für den geschlossenen Einsatz der deutschen Wissenschaft und Hochschulen auch für die Aufgaben des Krieges. Zugleich wurde der Zugang zu den Hochschulen durch die Begabtenförderung für die Könner aller Volksschichten freigemacht. Dazu ist eine Sonderförderung für Kriegsteilnehmer getreten, die insbesondere für Verheiratete noch weiter so ausgebaut werden wird, daß sie dem Verheirateten ausreichende wirtschaftliche Hilfe zum Unterhalt seiner Familie neben dem Studium sichert.

Für den Ausbau des Schulwesens im Reich wurde eine einheitliche Basis geschaffen, auf der Volksschule, Hauptschule und Berufsschule stehen. Für die Volksschule ergingen 1939 reichseinheitliche Richtlinien über Ziel und Stoffgebiete des Unterrichts, der der Heimatgebundenheit allerdings weiter erschlossen bleibt.

Die Hochschule erhielt zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Schulwesens eine für das gesamte Reichsgebiet gültige Vereinheitlichung und Vereinfachung, daneben gleichzeitig auch eine moderne Ausrichtung und Aktivierung ihrer Unterrichtsführung durch Reichsrichtlinien. Hatten wir bis dahin 60 verschiedene Typen von höheren Schulen, die an Buntscheckigkeit der Erziehungsresultate nichts zu wünschen übrig lassen konnten, so sind es nunmehr nur noch drei: die Oberschule für Jungen, die Oberschule für Mädchen und das Gymnasium, an deren Seite lediglich einige Auslese-Schulen besonderer Art stehen, wie die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die musischen Gymnasien und die deutschen Heimschulen. Von den Maßnahmen des neuzeitlichen Ausbaues des Unterrichts sei hier nur der bereits 1934 begonnene Einbau der Luftfahrt als Unterrichtsprinzip von der Volksschule bis zur Hochschule erwähnt, der die deutsche Jugend für den Luftfahrtgedanken gewinnen und zur Sicherung des Nachwuchses für die Luftwaffe beitragen soll. Sehr bedeutsam ist ferner die Förderung des landwirtschaftlichen Schulwesens mit dem Ergebnis, daß im Winter 1943/44 schon 630 000 Landkinder die neue einheitliche landwirtschaftliche Berufsschule besuchen konnten. — Die ebenfalls durchgeführte grundlegende Ordnung des beruflichen Schulwesens in drei große Gruppen: Berufsschule, berufliche Fachschule und Fachschule einem einheitlichen Reichsberufsschulrecht, das im größten Teil des Reiches bereits gilt und nach Beendigung des Krieges überall eingeführt werden wird.

In der Geschichte des deutschen Kulturlebens wird man es einmal als besonderes Verdienst bezeichnen, daß die Aufbauarbeit des Reichserziehungsministeriums auch im Kriege fortgeführt wurde als ein wertvoller Beitrag der ständig vervollkommneten geistigen Rüstung des deutschen Volkes. Hier sei nur an die Kriegsgründungen der Reichsuniversitäten Posen und Straßburg sowie der Technischen Hochschule Linz erinnert, ferner an die trotz des Krieges vollzogene Einführung der Hauptschule als Pflichtauslese-Schule zwischen Volksschule und höherer Schule, mit der ein Kernstück unseres gesamten Schulaufbaues verwirklicht wurde und endlich an die 1941 ergangene erste reichseinheitliche Ausbildungsordnung der deutschen Volksschullehrer.

Wenn man nun noch einzelne Fragen betrachtet, so hebt sich in der Musikerziehung die Tatsache heraus, daß trotz des Krieges eine Entwicklung nahezu abgeschlossen werden konnte, die u. a. in Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend über die Jugendmusikschulen den Grund zu einer wahren und umfassenden Volksmusikkultur legt. Der Ausbau des Volksbüchereiwesens wird deutlich aus dem Anwachsen der von den Gemeinden unterhaltenen öffentlichen Büchereien von 6700 im Jahre 1933 auf gegenwärtig annähernd 25 000. Ebenso wurde die Zahl der Führungen und Vorträge gesteigert, und vor allem das Heimatmuseum mit starken Impulsen bedacht. Nicht zuletzt aber widmete sich auch das Reichserziehungsministerium mit seinem Leiter, Bernhard Rust, den Aufgaben der körperlichen Ertüchtigung, sei es durch Einführung der Sportpflicht für alle deutschen Studierenden oder durch die grundlegenden neuen Richtlinien für die Leibeserziehung an den Jungen- und an den Mädchenschulen und durch die Neuordnung der Aus- und Fortbildung der Leibeserzieher.

Für unsere rassische Erneuerung

Zehn Jahre Rassepolitisches Amt der NSDAP

Auch das Rassenpolitische Amt der NSDAP blickt am 1. Mai auf ein zehnjähriges Bestehen im Rahmen der Partei zurück, nachdem es schon ein Jahr vorher als „Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenfragen" seine Tätigkeit entfaltet hatte. Diese Tätigkeit ist revolutionär im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich ohne Beispiel; denn in der ganzen Weltgeschichte gibt es kein Vorbild für eine solche Einrichtung. Dabei ist das Ziel, das sie verfolgt, eigentlich etwas Selbstverständliches: Die Sicherung und Verbesserung der rassischen Substanz des Volkes nach Zahl und Art. Wie auf vielen lebenswichtigen Gebieten, so hat auch auf dem der Rassenpolitik des Nationalsozialismus den breiten Massen des deutschen Volkes erst die Augen geöffnet. Heute erkennen weiteste Kreise, wie wichtig es ist, daß ein Volk sich rassisch rein hält und daß es der Entartung vorbeugt, indem es den wertvollen Kräften das Leben erleichtert und den schlechten Elementen Einhalt gebietet. Die Verbreitung dieses Wissens und die Tatsache, daß auch im großen wie im kleinen die praktischen Folgerungen daraus gezogen werden, ist ein Erfolg der unermüdlichen Tätigkeit des Rassepolitischen Amtes.

Eine besondere Schwierigkeit bestand in der Beseitigung eines ganzen Riesengebirges von Vorurteilen, mit denen man der nationalsozialistischen Rassenpolitik begegnete. Anlaß dazu bot die Tatsache, daß an erster Stelle der rassenpolitischen Praxis die Lösung der Judenfrage stand. Heute denkt in Deutschland niemand mehr daran, die Juden für eine Religionsgemeinschaft zu halten. Jeder weiß vielmehr, daß die Juden selbst die denkbar eifrigste Rassenpolitik treiben, und zwar ganz bewußt; denn einer der ihren war es, dem das Wort entschlüpfte: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte". Dieser Ausspruch stammt nämlich von dem „englischen" Premierminister Lord Baconsfield, der von Hause aus ein waschechter Jude war und eigentlich Benjamin Disraeli hieß. Aber die Judenfrage ist nur ein Teil der deutschen Rassenpolitik, der zudem für das deutsche Volk praktisch endgültig gelöst ist, und man würde auch der Bedeutung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP längst nicht gerecht werden, wenn man annehmen wollte, daß seine Tätigkeit sich in der Aufklärung über die Judenfrage erschöpfe. Diese Tätigkeit umfaßt vielmehr die Gesamtheit aller Probleme im Hinblick auf die rassische Substanz des Volkes.

Die umfassende Arbeit des Amtes kommt schon in seiner Organisation zum Ausdruck. Es besteht ein Amt in der Reichsleitung, das ein Hauptamt der NSDAP ist und der Parteikanzlei untersteht, dann ein Amt in jedem Gau, ein Amt in jedem Kreis und in den meisten Gauen einzelne Beauftragte für die Ortsgruppen. Weiter werden Verbindungsstellen zu allen wesentlichen politischen Organisationen, Gliederungen usw., also sowohl zur NSV als auch zu SA, ᛋᛋ und HJ, unterhalten. Das Rassenpolitische Amt ist auch das erste und Jahre hindurch das einzige Amt der NSDAP gewesen, das eine eigene Frauen- und Mädelarbeit aufgezogen hat, die selbstverständlich mit der NS-Frauenschaft und dem BDM engstens zusammenwirkt. — Ebenso werden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf dem Lande (durchschnittlich 200 bis 300 im Gau) unterhalten, die sämtlich durch die Schulung des Amtes gegangen sind. Als letztes Stück der Organisation folgt der Reichsbund Deutsche Familie, der seit vielen Jahren dem Rassenpolitischen Amt angeschlossen und unterstellt ist.

Charakteristisch ist, daß das Amt keine Behörde, sondern die anregende, treibende Kraft in allen rassenpolitischen Fragen ist. So hat es die Vorarbeit zum Sterilisierungsgesetz geleistet, dessen Durchführung die Gesundheitsämter übernommen haben. Ebenso ist es bei der jetzt vorbereiteten asozialen Gesetzgebung und bei der in diesen Wochen eingeführten Ehevermittlung, die zum ersten Male nicht auf der Basis des Geschäftes, sondern auf einer absolut sachlichen Hilfestellung beruht. Träger dieser Ehevermittlung wird ebenfalls nicht das Rassenpolitische Amt, sondern der Reichsbund Deutsche Familie sein.

Im Kriege ist natürlich eine der Hauptsorgen des Amtes die Bevölkerungspolitik. Immer wieder muß auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, daß das deutsche Volk erst recht in der Kriegszeit auf Kinderreichtum nicht verzichten darf, weil erst durch die nach uns Kommenden der Sieg, um den wir heute kämpfen, gesichert werden kann. Natürlich kann heute ein abschließendes Urteil über die Erfolge und Leistungen des Rassenpolitischen Amtes noch nicht abgegeben werden. Man darf aber schon heute feststellen, daß diese Einrichtung viel zu unserer rassischen Erneuerung und damit zur Sicherung der Zukunft unseres Volkes beigetragen hat.

Cyriel Verschaeve, Führer zu Flanderns Freiheit

Zum 70. Geburtstag des bedeutenden flämischen Dichters

Unter den flämischen Dichtern ist — wiewohl er für das geistige Flandern von heute die größte Bedeutung besitzt — Cyriel Verschaeve in Deutschland am wenigsten bekannt. Wenig ist auch von ihm bisher im Deutschen herausgekommen, umso mehr aber liebt ihn sein Volk, das stolz und ehrfürchtig zu ihm aufblickt.

Verschaeve ist eine Kämpfernatur; unerschrocken hat er stets alles Unflämische angegriffen und damit im Laufe der Zeit Denken und Fühlen der Flamen völlig umgeformt. »Es wäre ein Kinderspiel für einen Geschichtsschreiber, nachzuweisen, wie in den letzten fünfundzwanzig Jahren Flandern keinen Schritt getan hat, ohne erst vom Antlitz Verschaeves abgelesen zu haben, daß er gut sei, so wie der Mensch, ehe er eine Tat setzt, erst sein Gewissen befragt und seinen Instinkt ...« (M. van de Walle in »Flanderns Seemöve«.) In jüngeren Jahren hat Cyriel Verschaeve — der am 30. April 1874 in Ardooie in Westflandern geboren wurde — als geistlicher Lehrer junger Menschen in Thiel den Geist der ihn umgebenden Jugend derart aufgeweckt, daß in ganz Flandern eine neue Strömung spürbar wurde und man das Stück Westflanderns, aus dem diese Strömung kam, das »flämische Preußen« nannte: weil der Geist, der von dort ausging, kühner und härter war, als man es in Flandern sonst kannte ...! Zur Strafe für solche »Missetat« wurde damals Verschaeve von seinem Oberen in das kleine weltverlorene Nest Alveringhem versetzt, wo Flanderns großer geistiger Führer nun schon drei Jahrzehnte als einfacher Dorfgeistlicher lebt — trotz dieser »Verbannung« aber niemals verstummte.

In großen religiösen und historischen Dramen, von denen der »Jakob van Artefelde« in deutscher Übertragung erschienen ist, in unzähligen Studien über Musik, Malerei — ein Buch über Rubens ist deutsch bei Herder in Freiburg im Breisgau herausgekommen — über Literatur und philosophische Fragen hat er um Flanderns Seele gerungen und sie neu geformt und ist so zum geistigen Führer seines Volkes geworden. Den großen Ernst seines geistigen Ringens lernt der deutsche Leser in dem auch in deutscher Übersetzung erschienenen Vortrag (bei Eugen Diederichs in Jena) »Christlich-nordischer Geist in der flämischen Mystik« kennen, mit welchem dieser Dichterphilosoph seine germanische Weltanschauung überzeugend begründet.

Von diesem Ringen ist auch etwas in seine Gedichte »Meersinfonien« eingegangen, in denen sein nordisches Geistesbewußtsein bezwingend zum Ausdruck kommt. In diesen Gedichten lernt man aber ganz besonders die Sprachgewalt Verschaeves kennen: noch nie ist das Meer von einem Dichter mit solcher inbrünstigen Liebe besungen worden, noch nie wurde das Meer in eines Dichters Wort so lebendig und in seiner unfaßbaren Größe so gewaltig wie in diesen Sinfonien, die von einer wahrhaft heiligen pantheistischen Gläubigkeit durchglüht sind ...

Deutschlands theatralische Sendung

Auf Einladung der deutschen Akademie sprach der Leiter der Generalintendanz der Städtischen Bühnen Hannover, Pg. Sellner, in den Lektoraten Antwerpen und Gent der Deutschen Akademie über das Thema »Deutschlands theatralische Sendung«.

Intendant Sellner stellte in diesem Zusammenhang die lebendigen Wechselbeziehungen zwischen Theater und Drama heraus und entwickelte gleichzeitig das Wachstum neuer Stilprobleme im deutschen Theater der Gegenwart. Intendant Sellner wies an Hand zahlreicher praktischer Beispiele nach, wie die durch den Luftkrieg geschaffene Lage zu einer Verinnerlichung der Arbeit unserer Bühnen geführt hat.

Zum Schutze des NS-Schrifttums

In diesen Tagen kann die unter Leitung des Reichsleiters Philipp Bouhler stehende schrifttumspolitische Dienststelle der Bewegung auf eine erfolgreiche zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Die Verdienste, die sie sich an der Gestaltung des nationalsozialistischen Weltbildes und der Ausbildung und Formung der geistigen Auseinandersetzung in Deutschland erworben hat, sind nicht zuletzt in allen Wissenschaftsgebieten zu einem feststehenden Begriff geworden.

Es ist gewiß, daß sie als Treuhänderin der Bewegung im Bereich des geistigen Deutschland auch in den kommenden Jahren entscheidend an den großen Aufgaben unserer Zeit mitwirken wird und vor allem an der Verbindung der revolutionären Zielsetzungen des Nationalsozialismus mit den geistigen Traditionen unseres Kontinents ihren Beitrag leisten wird.

Drei Jahre Deutsches Theater in Oslo

Das »Deutsche Theater in Oslo« konnte am Mittwoch auf eine dreijährige Tätigkeit zurückblicken und führte als Jubiläumsoper »Figaros Hochzeit« auf. Die Zeitungen würdigen den Einsatz des Theaters und heben seine imponierende Entwicklung unter Leitung des Intendanten Rudolf Zindler besonders hervor. Mit seinem ausgezeichneten Ensemble hat das »Deutsche Theater« eine Reihe wertvoller Opernaufführungen, die von großem künstlerischen Ernst und unermüdlicher Arbeitskraft zeugen, aufgeführt. Der Umstand, daß ein Drittel des Publikums Norweger sind, beweist das große Interesse, das dem Theater auch von Seiten der Norweger entgegengebracht wird.

Der Künstler

Was ich schuf in heißer Jahre Glut,
Steht am lauten Markt zur Schau gestellt.
Leicht vorüber geht die frohe Welt,
Lacht und lobt und findet alles gut.

Keiner weiß, daß dieser frohe Kranz,
Den die Welt mir lachend drückt ins Haar,
Meines Lebens Kraft verschlang und Glanz.
Ach, und daß das Opfer unnütz war.

Hermann Hesse

Ein Bauernsiedler

Von Karl Heinrich Waggerl

Die Arbeit häuft sich um den einsamen Mann auf Eben, und doch liegt die Erde noch unberührt, noch ist keine Furche gepflügt und kein Korn gesät. Es weidet keine Kuh auf dem Anger und kein Pferd geht auf der Halde. Der Sommer ist weit fortgeschritten, es wird Zeit, an die Heumahd zu denken.

Simon steht im Morgengrauen auf der Wiese — das ist eine Lust, weit auszuholen, eine ganze Armlänge in einem Zug! Die Sense klingt, er läßt eine breite Gasse glattgeschoren hinter sich. Das Gras ist nicht hoch, aber würzig. Simon ist wie betrunken von diesem starken Geruch. Er nimmt eine Handvoll Futter vom Boden auf und wischt die Sense damit blank, wie man es macht, wenn die Schneide geschärft werden muß, und Simon tut auch das auf eine besondere Art — es klingt wie Musik in der reinen Kühle des Morgens.

Simon mäht jeden Tag ein gutes Stück, aber nicht mehr, als er zu Mittag wenden und abends einbringen kann. Manchmal jagt ihn ein aufziehendes Wetter vom Holzschlag weg auf das Feld, oder es regnet tagelang, und das Heu muß auf Stangen gehängt werden, damit es nicht verfault und verdirbt.

*

Der Winter ist dahin. Simon holt den Pflug aus der Scheune. Er will noch nicht viel Land bebauen, nur einen schmalen Streifen, das beste Stück für den Sommerweizen. Erst im Herbst wird er Dünger auf den ganzen Acker bringen können.

Die Grasnarbe ist dick und zäh wie Filz. Segen, Simons Kuh, muß ihre beste Kraft einsetzen, um die Schar durch den Boden zu reißen. Regina, die Bäuerin, faßt die Kuh am Joch und geht rücklings vor ihr her, es ist gar nicht leicht, eine gerade Linie über das Feld hin einzuhalten. Simon aber kommt krumm und schnaufend hinter dem Pfluge nach, fest und gleichmäßig führt er das Eisen durch die harte Erde, Furche um Furche wölbt sich hinter ihm. Das ist eine schöne, verheißungsvolle Schrift, die sein Pflug in das Land von Eben schreibt!

Drei Tage lang bricht Simon Land um; dann kommt der erste warme Frühlingsregen, und das ist gut, denn er lockert die Schollen und macht die Arbeit mit der Egge leichter.

Am sechsten Tage ist alle Arbeit auf dem Felde getan, an diesem Tage sät Simon das erste Korn in seinen Acker. Er geht Schritt für Schritt über die weiche rötliche Erde — das ist nicht gleichgültig, wie der Sämann über das Ackerland geht. Nach jedem Schritt hebt er die Hand über den Kopf und wirft das Korn aus, er fällt um ihn her auf den Boden wie ein glänzender Regen. Bis zum Abend sät der Mann, viele tausend Körner gleiten aus seinen Fingern, es ist eine große, segnende Gebärde, wenn er die Hand aufhebt, um den Samen über sich hinzustreuen ...

Saat, junge, grüne, wachsende Saat! Am Morgen liegt sie hell und glänzend bebaut in der Sonne, sie hat alle Farben des ruhenden Wassers, und am Abend taucht sie bläulich überhaucht in den Schatten. Der Wind gleitet über sie hin wie eine Hand über weiches Haar, kleine Vögel steigen aus dem Felde, stehen einen Augenblick oben in der Luft und singen laut auf, einen einzigen hohen und hellen Ruf.

Simon geht jeden Tag an seinem Acker entlang, er bückt sich und richtet einen Halm auf, und dann steht er wohl eine Weile dort, mit seinem krummen Rükken und seinen erdfarbenen Händen.

Heimat ist Arbeit

Von Bruno Brehm

Heimat ist Arbeit; das erfuhr ich zum erstenmale als Knabe, da mir mein Vater vom Kegel des erloschenen Vulkanes am Rande des Egerlandes die schmalen Ackerstreifen zeigte, die dort zwischen den breiten Teppichen der Felder des tschechischen Grafen einst meinem Großvater gehört hatten. Mein Vater nannte mir alle Flurnamen und Wegmarken. Alle Raine, jeder Streifen Wiese, jeder Acker trug einen Namen, der Wechsel zwischen Wald und Flur war der Ausdruck der Arbeit, die hier, an der Grenze, von deutschen Bauern durch Jahrhunderte geleistet worden war.

Heimat ist Arbeit; das erfuhr ich auch schon als Kind, als die Frauen aus dem Erzgebirge mit der schwarzen Hucke zu uns nach Prag kamen und vor meiner Mutter die zarten weißen Klöppelspitzenbänder ausbreiteten, zierliche Eisblumen eines rauhen Gebirgswinters, die in den Händen der Mutter aufblühten wie die Mutter selbst, da nun die Spitzenfrau zu ihr in der hohen, singenden Sprache der Heimat zu sprechen begann. Wie ich da lauschte! Wie ich da alles, was von dem harten Prager Deutsch, von dieser Stadtsprache ohne Hinterland, abwich, als vertrauten Klang in mich aufnahm und wie lange nachher die Mutter noch die starke Färbung beibehielt!

Heimat ist Arbeit; das fühlte ich, als ich in der Kriegsgefangenschaft an der Wolga, Meile um Meile, die spitzen schlanken Kirchtürme der deutschen Siedlungen emporragen sah, eingerammt wie Grenzpflöcke, aufrecht, wie Mastbäume von Schiffchen, die in der Flut der fremden Völker schaukeln.

Heimat ist einem, dessen Ahnen vor Jahrhunderten aus dem Magdeburgischen, aus dem Passauischen und aus dem Harz als Bauern und Bergleute aufgebrochen waren, um in das Grenzland zu ziehen, alles Land geworden, wo Deutsche siedeln, ob dies nun Schwaben oder Niedersachsen sind, ob im Banat, in Siebenbürgen oder an der Wolga, Deutsche, die ihre Heimat mit sich getragen und in fremde Erde verpflanzt haben: denn überall dort könnten auch die Äcker der eigenen Ahnen zwischen fremden Feldern sein. Heimat ist alles, was sich nun nach Osten hin ausdehnt, woher Luft und Weite in die geschlossenen Kammern des Westens einströmen. Denn dort draußen, das fühle ich, wird uns allen noch einmal ein großes Glück bereitet sein.